

Das

Altern

gestalten

Lena Lisbeth Teufel

Lena Lisbeth Teufel

Das Altern gestalten

Masterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Architecture (MArch.)

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Institut I Raum und Design

Studienrichtung I Architektur BASEhabitat

Betreuung I Univ.Prof. DI Architekt Michael Zinner, PhD

Linz 2022





Wie wollen wir zukünftig alt werden?

Das Altern wird nicht selten mit Krankheit, Einsamkeit und einem Autonomieverlust assoziiert. Kein Wunder, wenn 90% der Pflegeheime an (Kranken)anstalten erinnern. Die sterilen Räume symbolisieren den letzten Aufenthalt, aus dem es kein Zurück mehr geben wird. Diese negativen Assoziationen verdrängen eine positive Sicht auf den letzten Lebensabschnitt. Zudem fühlen sich alte Personen oft abgelehnt, da sie irgendwann nicht mehr so „funktionieren“, wie es unsere leistungsorientierte Gesellschaft vorgibt. Mitunter sprühen sie aber nur so vor Lebenserfahrung und mit ihren persönlichen Geschichten werden sie zu wichtigen Zeitzeugen. Altern kann auch als etwas Schönes und Wichtiges verstanden werden, wovon alle Generationen profitieren können. Genau das Interesse an einem Paradigmenwechsel ist Grund genug, um sie in dieser Arbeit in den Mittelpunkt zu rücken.

Ausgangspunkt für das Projekt ist der Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Den kleinen Hof meiner Großeltern will ich umgenutzen und weiterdenken. Ältere und demente Personen werde ich in das soziale Gefüge des Bauernhofes einbetten.

Wachsen oder Weichen

Höfesterben und der Hintergrund

13

Ein schöner Tag

im Tageszentrum

23

Wo Menschen aufblühen

Green Care - eine Chance

17

Gestalten

planen für ältere und demenziell erkrankte Personen

31

Alt und Vergessen

Herausforderungen des demografischen Wandels

19

Das Tier als Therapeut*in

am Beispiel Ziege und Huhn

43

Altwerden

Die Überalterung der Bevölkerung führt nicht nur zu Konflikten im Pflegesektor, sondern ist auch eine Ursache für Leerstand, vor allem im ländlichen Raum. Viele Häuser bleiben am Land unge- bzw. unternutzt „zurück“, weil der Jahrzehnte lang verherrlichte Traum vom eigenen Haus mit einer kleinen Familie die nachfolgenden jungen Generationen in die Speckgürtel der Städte ziehen ließ. Dieserart wurden dort einerseits Zersiedelung, Flächenversiegelung und Individualverkehr und andererseits am Land Ausdünnung, Überalterung und Höfesterben genährt. Die Phänomene bedingen sich wechselseitig. Wir können sagen, dass Höfesterben und Überalterung auch miteinander zu tun haben. Konzepte wie Mehrgenerationen-Wohnen, Alters-Wohngemeinschaften, Grundrissflexibilität usw. können dem Leerstand und dem demografischen Wandel entgegenwirken.

In unserer Gesellschaft beschränken sich Lösungsansätze für das Altwerden derzeit auf mobile Pflegedienste, Altenheime, Pflegeheime oder Betreuungsdienste durch Angehörige oder Pflegekräfte mit bis zu 24-Stunden-Einsatz. Diese Modelle können durch Tageszentren eine zusätzliche niederschwellige und sozial sinnbringende Bereicherung erfahren.

Mit Tageszentren für Senior*innen in ehemals landwirtschaftlichen Betrieben kann nun sowohl im Bereich der Überalterung als auch in Bezug auf ländliche Phänomene von Leerstand ein positiver Beitrag geleistet werden. Diese Arbeit setzt genau hier an.

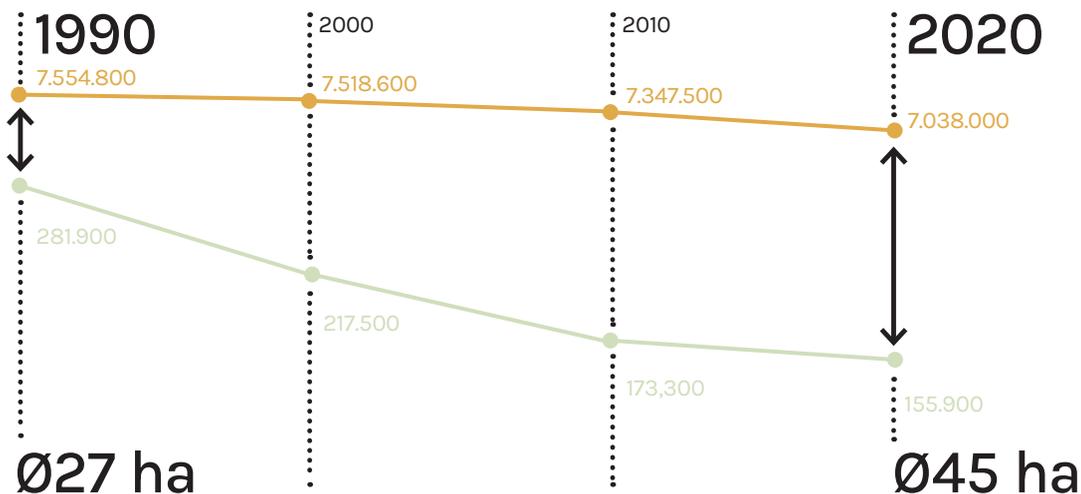
Wachsen oder Weichen

Entwicklung der Landwirtschaft in Österreich

Das folgende Diagramm macht ersichtlich, dass bei einer langsam schrumpfenden landwirtschaftlich genutzten Fläche die Anzahl der Betriebe von 1990 bis 2020 um circa 47 % gesunken ist. Nicht überraschend, dass dabei die Betriebe um einiges gewachsen sind. Innerhalb von 20 Jahren hat sie sich in der Größe der Höfe fast verdoppelt.¹ In der EU bewirtschaften Großbetriebe mit über 100 Hektar mehr als die Hälfte der gesamten landwirtschaftlich genutzten Flächen. Kleinbetriebe unter 10 Hektar nehmen nur 10% der Fläche ein und verschwinden immer mehr von der Bildfläche.²

- 1 vgl. Statistik Austria 2022
2 vgl. Becheva, Stanka/Rioufol, Véronique, 2019, S.22

land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche in m²



Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe

Das Weichen der Kleinbetriebe hat einen Verlust an landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen, vielfältigen Anbausystemen und Produkten zur Folge. Die intensivere Landwirtschaft der großen Betriebe belastet zudem die Umwelt und bedroht die Tier- und Pflanzenwelt auf zunehmend existenzielle Weise.

Hintergrund

Ursachen dafür sind niedrige Lebensmittelpreise, welche die anfallenden Produktionskosten kaum decken können. Darüber hinaus bekommen Landwirt*innen in der EU umso mehr Geld, je mehr Fläche sie besitzen. Diese „Förderung“ führt dazu, dass größere Betriebe mehr Kapital zur Verfügung haben und sich immer weiter Land hinzukaufen. Für Neueinsteiger*innen und jüngere Generationen wird es immer schwieriger mithalten zu können. Über ein Drittel der Landwirt*innen ist über 65 Jahre und wird in den wohlverdienten Ruhestand gehen, die meisten davon bewirtschaften kleinere bis mittlere Familienbetriebe. Angesichts der derzeitigen Lage scheuen immer mehr potenzielle Nachfolger*innen die Höfe zu übernehmen.³ Das „Höfesterben“ gehört damit auch zu den Ursachen für den zunehmenden Leerstand im ländlichen Raum.

Um kleinere und mittelgroße Betriebe in Österreich langfristig zu schützen, kann das Programm „Green Care“ helfen. Die Verbindung von Landwirtschaft mit Bildung, Gesundheit und Sozialem schafft eine zusätzliche Einnahmequelle und schließt gleichzeitig Versorgungslücken in ländlichen Gebieten.⁴

3 vgl. Becheva, Stanka/
Rioufol, Véronique,
2019, S.22-29

4 vgl. Green Care Österreich,
2017, S.7



Abb. 1: Gartenarbeit sorgt für mehr Wohlbefinden und Selbstbewusstsein

Wo Menschen aufblühen

Green Care

Green Care nutzt die Ressource Bauernhof, um das soziale Dienstleistungsangebot zu erweitern. Aus dem österreichischen Programm für ländliche Entwicklung (LE14-20) resultierte das geförderte Vorhaben „Green Care – Wo Menschen aufblühen“. Neben Tourismus und Direktvermarktung entsteht ein zusätzliches Standbein für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.⁵

Das Angebot umfasst als ein Modell pädagogische Tätigkeiten wie beispielsweise eine Nachmittagsbetreuung oder einen Kindergarten – der Bauernhof wird zum Bildungshof. Therapien im Garten oder mit den Tieren als ein weiteres Modell können angeboten werden – der Hof wird ein Ort für Gesundheit und psychisches Wohlbefinden. Sinnstiftend ist auch die Mitarbeit direkt in der Landwirtschaft – der Arbeitsort gibt sozial benachteiligten Menschen Selbstbewusstsein und soziale Anerkennung, frei von jeglichem Leistungsdruck. Der Bereich „Pflege und Betreuung“ für ältere Personen oder Menschen mit Beeinträchtigung ist schließlich jenes Modell, mit dem sich diese Arbeit beschäftigt – der Hof wird zum Tageszentrum.

Nicht alle können dem steigenden Tempo und Druck in der Arbeitswelt standhalten. Psychische Krankheiten scheinen sich zu häufen, auch pflegende Angehörige sind davon nicht ausgeschlossen. Die demografische Entwicklung gebündelt mit einer höheren Lebenserwartung bei gleichzeitig niedriger Geburtenrate wird auch Österreich mit einem steigenden Pflegeaufwand konfrontieren. Bis 2050 wird mehr als ein Drittel der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein.⁶ Um diesen voraussichtlichen Kollaps des Pflegesektors stützen zu können, braucht es zukunftsgerichtete Strategien wie beispielsweise Green Care.

5 vgl. Green Care Österreich. 2017. S.13

6 vgl. Green Care Österreich 2015. S.1-2

Alt und vergessen

Leistungsgesellschaft trifft auf Abstellgleis, der Arbeitsmarkt auf Ausbeutung, Einsamkeit auf Altersarmut. Unsere Gesellschaft altert und wird zukunftsrelevant vor eine Herausforderung gestellt. Nicht nur die höhere Lebenserwartung, sondern auch die sinkende Geburtenrate wird unser System des Alterns an die Grenzen bringen. Viele Pflegeheime sind bereits heute ausgelastet und vertrösten die Pflegebedürftigen mit langen Wartezeiten. Für andere Menschen hingegen ist ein Heimaufenthalt schlichtweg keine Option und würde mit einem Gefühl von Ausgeschlossenheit einhergehen.

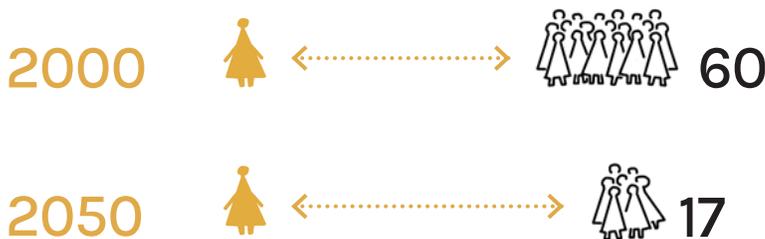
Wer weder sein geliebtes Zuhause verlassen will, noch von seinen Angehörigen gepflegt werden kann, sucht sich eine 24-Stunden-Pflege. Entsprechende Betreuer*innen kommen zum großen Teil aus Osteuropa, arbeiten hart und werden dafür schlecht bezahlt. Corona verschärfte die Situation zunehmend, denn aus Zeitslots von zwei bis fünf Wochen wurden häufig drei Monate weit weg von zuhause. Rund um die Uhr im 24/7 Einsatz sind die großteils weiblichen Pfleger*innen physischen und psychischen Belastung ausgesetzt und das für einen Stundenlohn von zwei bis drei Euro.⁷ Was Corona auch noch gezeigt hat, ist, wie alte Menschen in ihren eigenen vier Wänden oder im Pflegeheim vereinsamen, da zum Schutz ihrer Gesundheit die Kontakte eingeschränkt wurden. Der wöchentliche Termin beim Friseur oder der Besuch von Angehörigen fiel plötzlich weg.

Es braucht rasch Fortschritte und einen Ausbau des Pflegesektors, um diese Entwicklung bestmöglich stemmen zu können. Bisherige Lösungen wie günstigere Senior*innenresidenzen im Ausland sind nur eine Verschiebung des Problems. Auch Planer*innen sind dazu aufgerufen, sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“ intensiv zu beschäftigen, um den älteren Generationen eine Fülle an unterschiedlichen Wohnformen bieten zu können.

⁷ vgl. Tomaselli, Elisa. 2021

Demenz

Mit der immer älter werdenden Gesellschaft wird Demenz mehr und mehr zu einer gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Angelegenheit. 2000 gab es in der EU 7,1 Millionen Demenzerkrankte, diese Zahl könnte sich bis zum Jahr 2050 auf circa 16,9 Millionen mehr als verdoppeln, in Österreich werden 262.200 Personen davon betroffen sein. Bis dahin reduziert sich die Anzahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre) gegenüber jeweils einer Person mit der Diagnose Demenz von 60 auf 17.⁸



Vergleich Demenzerkrankte zu Menschen zwischen 15 und 65 Jahren

Eine Demenz entsteht aufgrund einer chronisch fortschreitenden Erkrankung des Gehirns. Dabei können verschiedenste kognitive und nicht-kognitive Symptome auftreten. Kognitive Symptome sind beispielsweise eine Störung von Funktionen wie dem Denken, dem Gedächtnis, der Orientierung, dem Auffassungs- und Urteilsvermögen oder der Lern- und Sprachfähigkeit. Wichtige Alltagsfunktionen wie die Haushaltsführung, das Einkaufen, das Kochen oder die Körperhygiene sind davon betroffen. Nicht-kognitive Merkmale einer Demenzerkrankung sind eine Verschlechterung des Sozialverhaltens und der emotionalen Kontrolle. Diese Symptome entstehen aufgrund einer Beeinträchtigung des Erlebens und Befindens.

Die Alzheimer'sche Erkrankung ist die häufigste Form von Demenz, hier ist zuerst das Kurzzeitgedächtnis betroffen. Weitere Arten sind unter anderem eine vaskuläre Demenz oder eine Demenz aufgrund anderer Erkrankungen wie beispielsweise Parkinson oder HIV.⁹

Die Rückentwicklung vom Erwachsenen zum Säugling soll das Krankheitsbild veranschaulichen. Es gibt auch Versuche, die Demenzerkrankung in drei Schweregrade einzustufen. Doch bringen die Betroffenen ihre eigene Geschichte mit ihren eigenen Lebenserfahrungen mit, sodass der Demenzverlauf nicht lehrbuchartig beschrieben werden kann. Faktoren wie der körperliche Zustand, unerwartete Ereignisse oder das Verlassen des gewohnten Umfeldes beeinflussen die Symptomatik.¹⁰ Tagesbetreuungseinrichtungen können einen vollstationären Aufenthalt hinauszögern. Tagsüber kann so auf die speziellen Bedürfnisse Rücksicht genommen werden, abends und nachts bleibt das vertraute Heim erhalten.¹¹

8 vgl. Bundesministerium für Gesundheit und Sozialministerium 2015, S.15-20

9 vgl. S.4-5

10 vgl. S.7-8

11 vgl. S.105

Im Tageszentrum

Ältere und demenzerkrankte Menschen, die tagsüber auf Betreuung und Pflege angewiesen sind, bekommen in einer Tagesbetreuungseinrichtung die notwendige zeitliche Strukturierung. Neben Betreuungs- und Pflegeleistungen gibt es ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten. Durch gemeinsames Kochen, Computerkurse, Vorträge und die Einbindung von Natur und Tier können die Besucher*innen einen schönen Tag erleben, während ihre (pflegenden) Angehörigen für ein paar Stunden entlastet werden. Vor allem im ländlichen Raum ist diese Form der Pflege eine Alternative für alle, die so lange wie möglich zuhause leben möchten. Ein Tageszentrum kann ein mögliches Bindeglied zwischen mobilen Pflegediensten und einem stationären Aufenthalt werden.¹²

In ländlichen Regionen ist das Verknüpfen von einem landwirtschaftlichen Betrieb mit einem Tageszentrum naheliegend. Doch wie können wir uns einen Tag in einem Tageszentrum auf einem Hof vorstellen? Die Grafik zeigt ein mögliches Beispiel, um ein Gespür für so einen Tagesverlauf zu bekommen, auch wenn dieser je nach Betrieb im Konkreten unterschiedlich angelegt ist.

12 vgl. Scharre, Clemens. 2016. S.3

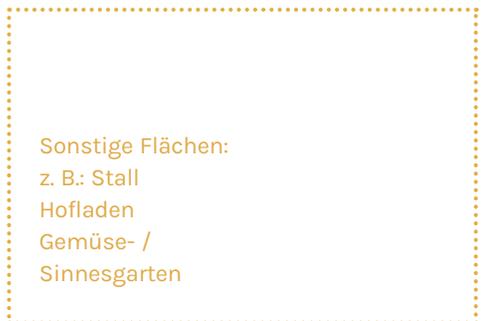


Raumbedarf

Laut Gesetz wird pro Besucher*in eine Anzahl an m² pro Bereich definiert. Ob Ruhezone in den Aufenthaltsbereich integriert werden oder nicht, obliegt der Planung und den räumlichen Gegebenheiten. Das folgende Diagramm zeigt ein Raumprogramm für eine maximale Besucher*innenanzahl von 10 Personen mit integriertem Ruhebereich.¹³ Da auf Bauernhöfen meist genügend Platz zur Verfügung steht, kann oftmals eine zusätzliche Wohneinheit für Pfleger*innen angedacht werden.

¹³ vgl. Salzburger Sozialhilfegesetz
Scharre, Clemens. 2016. S.7

Σ 144 m² Nutzfläche
Tageszentrum für max. 10 Gäste

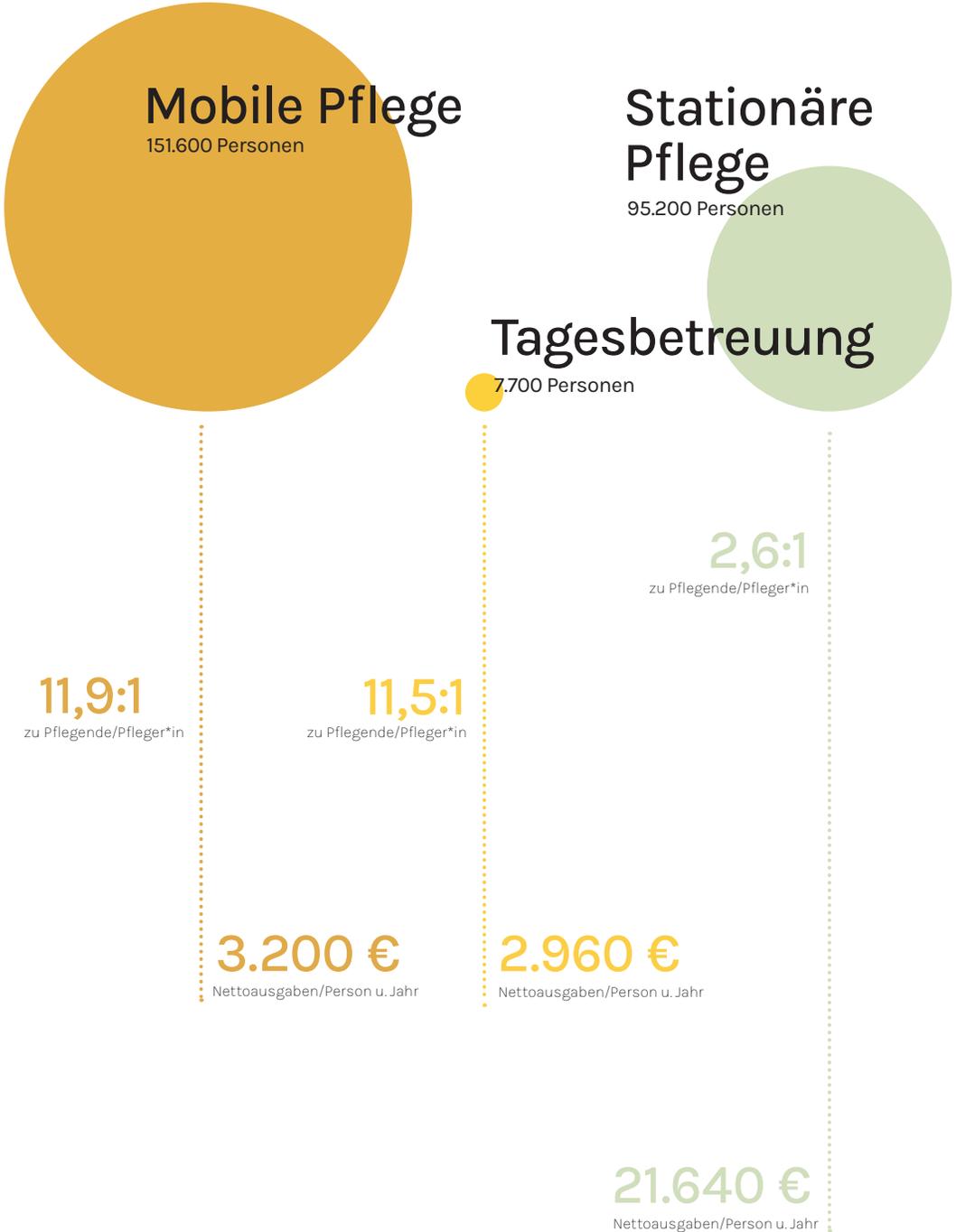


Ob ein Tageszentrum seine volle Auslastung erreichen kann, ist aber auch vom Personal und den einzelnen Bedürfnissen der Besucher*innen abhängig. In Österreich gibt es sieben Pflegestufen, welche nach dem monatlichen Pflegebedarf in Stunden eingeteilt werden. Ein Tageszentrum eignet sich bis zur Stufe 3. Hochgradig sehbeeinträchtigte Personen beispielsweise können in die Stufe 3 eingeteilt werden. Bei einer Stuhl- und Harninkontinenz ist meistens eine die Pflegestufe 4 anzunehmen. Bei einem Ausfall der Funktion der oberen Extremitäten kann man von der Stufe 5 sprechen. Grundsätzlich ist aber ein genaues „Krankheitsbild“ für die Pflegestufen schwierig zu definieren, da das Altern ein individueller Prozess bleibt.¹⁴ „Als Faustregel für ein Tageszentrum am Bauernhof gilt die Pflegestufe 3, ab dann ist ein Tageszentrum meist ungeeignet.“, so Nicole Prop, die Geschäftsführerin von Green Care.

Die Grafik vergleicht mobile Pflegedienste mit Tagesbetreuungseinrichtungen und stationärer Pflege. Sie veranschaulicht, dass stationäre Aufenthalte deutlich teurer sind und mehr Personal erforderlich ist. Die Nettoausgaben bestehen aus 61% Zuschüsse der Länder und Gemeinden, 35% Beiträge von den betreuten Personen und deren unterhaltspflichtigen Angehörigen und 4% sonstige Quellen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass in Pflegeheimen 74% der Personen hochbetagt sind und eine Pflegestufe 4 und höher aufweisen. Bei der mobilen Betreuung beträgt dieser Anteil lediglich 28%.¹⁵ Es ist durchaus im Bereich des Machbaren, dass die Kombination von mobiler Pflege mit Tagesbetreuung insgesamt Eintrittszeitpunkte in stationäre Aufenthalte verzögert. Auch Pfleger*innen würden von einem Ausbau der Tageszentren profitieren, da der Personalmangel in der stationären Pflege zu einem hohen Leistungsdruck und ständiger Überarbeitung führt.

14 vgl. Bundespflegegeldgesetz §4 u. §4a

15 vgl. Statistik Austria 2021



Mobile Pflege

151.600 Personen

Stationäre Pflege

95.200 Personen

Tagesbetreuung

7.700 Personen

11,9:1
zu Pflegende/Pfleger*in

11,5:1
zu Pflegende/Pfleger*in

2,6:1
zu Pflegende/Pfleger*in

3.200 €
Nettoausgaben/Person u. Jahr

2.960 €
Nettoausgaben/Person u. Jahr

21.640 €
Nettoausgaben/Person u. Jahr

Referenz: Tageszentrum Alpakapoint Pointner

In Kooperation mit dem Sozialhilfeverband Freistadt bietet die Familie Pointner auf ihrem Bauernhof ein Tageszentrum für Senior*innen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Für die Realisierung eines 150 m² großen Bereichs für die Tagesbetreuung wurde der Stall verkleinert. Ein großes Fenster schafft einen Sichtbezug vom Gemeinschaftsbereich nach draußen zu den Tieren. Über die Terrasse gibt es einen direkten Zugang zum eigens angelegten Sinnes-/Demenzgarten, welcher durch Sträucher begrenzt wurde. Die Besucher*innen sind umgeben von Mensch und Tier und jede*r darf sich im Garten und beim Kochen beteiligen. Neben einem Angebot an Gedächtnis- und Bewegungstraining wird gesungen, Karten gespielt oder einfach die Zeit in der Natur genossen.¹⁶

¹⁶ vgl. Alpakapoint Pointner



Abb. 2-4: Alpakahof Pointner

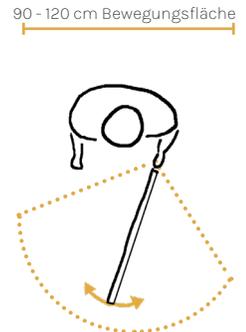
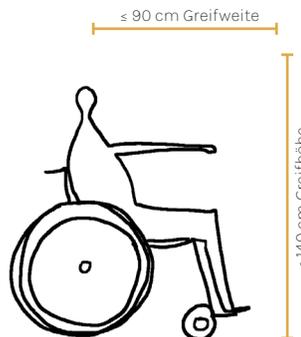
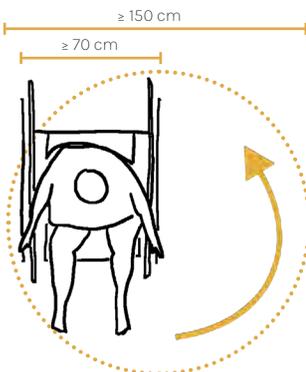
Planung für ältere und demenziell erkrankte Personen

Bei der Planung für ältere und demenziell erkrankte Personen braucht es Verständnis und Wissen. Im Alter wird nicht nur die Agilität eingeschränkt, auch die Leistung der Sinnesorgane nimmt ab. Auf diese Situation muss sensibel in der Gestaltung reagiert werden. Beispielsweise wirken monochrom gestaltete Innenräume zwar oft ansprechend, sorgen aber in diesem Kontext für Probleme wie Orientierungsverlust. Der Abschnitt „Gestalten“ gibt einen kurzen Einblick in die Materie mit Fokus auf Demenz.

Mobilität - Barrierefreiheit

Für eine integrative Gestaltung sollten Sonderlösungen wie beispielsweise Zugänge über die Hintertür vermieden werden, rollstuhlgerechte Abmessungen gelten als selbstverständlich. Rutschfeste Böden, Haltegriffe, ferngesteuerte Fenster und Türen, elektrische Aufstehhilfen usw. unterstützen die Selbstständigkeit.¹⁷ In der OIB-Richtlinie 4 (Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit) wird die bauliche Barrierefreiheit genauer definiert.

¹⁷ vgl. Connexia 2008, S.30 u. 62



Beispiele Barrierefreiheit: Bewegungsraum/Platzbedarf

„Die bauliche Gestaltung soll der Gefahr der Inaktivität, Isolierung und der sozialen und sensorischen Deprivation[...] entgegenwirken und bereits eingetretene Kompetenzverluste kompensieren.“

Hören – Akustik

Aufgrund der teilweise vorhandenen Schwerhörigkeit der zu Betreuenden herrscht oft ein hoher Geräuschpegel. Große offene Räume mit schallharten, reflektierenden Oberflächen wie beispielsweise ein Foyer mit pflegeleichtem Steinboden und Glasflächen über zwei Geschoße verschlimmern die Situation. Kurze Nachhallzeiten verbessern das Hören für Menschen mit Hörgerät, da gleichzeitig stattfindende Gespräche bzw. Geräusche sie besonders fordern. Für Demenzerkrankte bleibt der Gehörsinn ein wichtiger emotionaler Impulsgeber, ein gedämpfter Klang wird als heimelig empfunden und sorgt für mehr Wohlbefinden.¹⁸

18 vgl. Connexia
2008. S.53-54

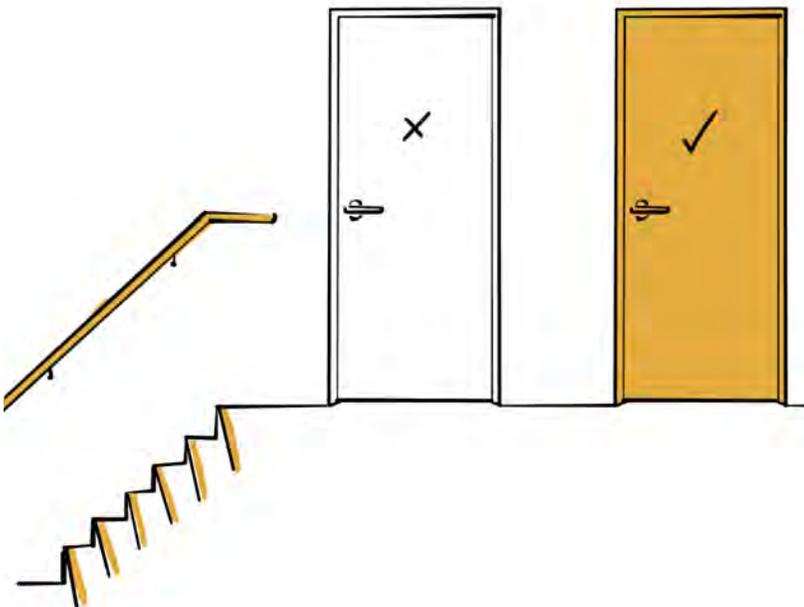


Abb. 5: Beispiel Akustik:
Die Großzügigkeit der
räumlichen Gestaltung
ist problematisch in
akustischer Hinsicht

Sehen – visuelle Barrierfreiheit

Zusätzlich zur eingeschränkten Mobilität kommt es auch zu einem Schwinden der Sehleistung. Die altersbedingte Linseneintrübung reduziert die wahrgenommene Leuchtdichte. Dadurch können die innere Uhr und die positiven hormonellen Impulse des Lichts gestört werden. Ein durchdachtes Belichtungssystem kann die Vitalität, die Orientierung und die emotionale Stabilität stärken. Zum verschwommenen Sehen kommt eine erhöhte Blendeempfindlichkeit. Punktförmige Lichtquellen, spiegelnde Oberflächen und ein starkes Gegenlicht sollten vermieden werden. Für eine gleichmäßige Grundausleuchtung werden 500 Lux empfohlen, für konzentriertes Arbeiten oder Lesen sind es 1500 bis 2000 Lux. Damit es wohnlich bleibt, ist auf eine warme Lichtfarbe zu achten. Durch große Fensteröffnungen soll der Tageslichtanteil erhöht werden, dabei ist sicherzustellen, dass eine sommerliche Überwärmung vermieden wird. Hell-Dunkel Kontraste sorgen für eine verbesserte Raumwahrnehmung und somit für mehr Selbstständigkeit.¹⁸

¹⁹ vgl. Connexia
2008. S.50-53



Beispiele für bewusste
Akzentuierung als
Hilfestellung bei Seh-
beeinträchtigung

Demenzsensible Architektur

Orientierung, Sicherheit und Bewegungsfreiraum sorgen für Wohlbefinden, vor allem bei Menschen mit Demenz. Die Raumgestaltung kann somit auf den Gemütszustand der Demenzkranken einen positiven Einfluss haben. Wesentlich für alle Maßnahmen ist es, eine behagliche und wohnliche Atmosphäre zu schaffen.

Geborgenheit.

Orientierungsverlust gebündelt mit einem starken Bewegungsdrang führt dazu, dass Demenzerkrankte vor dem Weglaufen geschützt werden sollen. Es gilt die persönliche Freiheit und die nötige Sicherheit abzuwägen. Zäune

sorgen für Verärgerung, subtilere Lösungen wie natürliche Barrieren aus beispielsweise dichter Bepflanzung oder Hochbeete haben sich gut etabliert. Ein akustischer Bewegungsmelder (Türgong) als dezenter Hinweis hilft, damit das Umfeld auf das Verlassen der Person reagieren kann. Ein unerwünschter Zugriff auf Medikamente oder gefährlichen Küchenutensilien kann durch verschließbare Kästen unterbunden werden. Neben genügend Haltemöglichkeiten sollte die Lichtsteuerung zentral erfolgen, damit es nicht zu Stürzen in der Finsternis kommt. Bei der visuellen Barrierefreiheit ist zu beachten, dass zu dunkle Bodenbeläge und tiefe Raumnischen verunsichern.

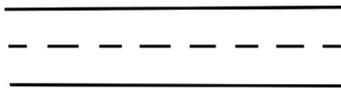
Zurechtfinden.

Neben einem strukturierten Tagesablauf und bekanntem Essen oder Musik sorgt auch durchdachte räumliche Gestaltung für eine bessere Orientierung. Dabei sind Überschaubarkeit, Kontraste, Merkpunkte und Orte für Aktivitäten wesentlich. Die Räume sollten leicht zu erfassen sein, markante Punkte wie Möbel oder Aussichten helfen dabei und laden zum Verweilen ein. Eine offene Küche mit Sitzgelegenheiten regt zum Mitmachen an, bekannte Gerüche sorgen für Erinnerungen. Auch die visuelle Barrierefreiheit ist wesentlich für das Zurechtfinden.

Bewegungsraum.

Durch den Bewegungsdrang und die Rastlosigkeit bevorzugen Menschen mit Demenz belebte Orte wie zum Beispiel eine Wohnküche oder den Garten. Aus diesem Grund sollten Orte für Ruhe oder Aktivität klar situiert sein. Wenn eine Sackgasse nicht vermieden werden kann, sollte diese bestenfalls mit einer Aussicht, einem Bild oder einer Sitzmöglichkeit enden.²⁰

20 vgl. Welter, Rudolf/ Hürlimann-Siebke, Katharina/ Hürlimann-Siebke, Matthias. 2011. S.57-62



natürliche Barrieren



Sackgassen vermeiden oder attraktiv gestalten



Referenz: Tageszentrum und Altenheim in Blancafort/Spanien

Das V-förmige Grundstück erstreckt sich zwischen zwei Straßen, welche sich auf unterschiedlichen Niveaus befinden. Das Architekturbüro antwortete darauf mit einem zeitgemäßes Gebäude aus Sichtbeton auf eine Sockel aus Naturstein, welcher die dort ansässige Baukultur widerspiegelt. Eine Spange aus Cortenstahl verbindet die zwei Seiten und markiert die Eingänge. Die dieserart entwickelte Klarheit in der Struktur sorgt für eine optimale Orientierung. Die zwei eingestanzten Höfe generieren eine Verbesserung der natürlichen Belüftung und Belichtung. Im Innenraum können sich die Besucher*innen und Bewohner*innen frei bewegen, die entstandene „Spazierschleife“ verbindet die zwei großen Aufenthaltsbereiche, welche zum Verweilen anregen. Decken und Wände heben sich farblich vom Boden ab und Akzente aus Holz sorgen für Gemütlichkeit.²¹

21 vgl. Guillem Carrere
Arquitecte

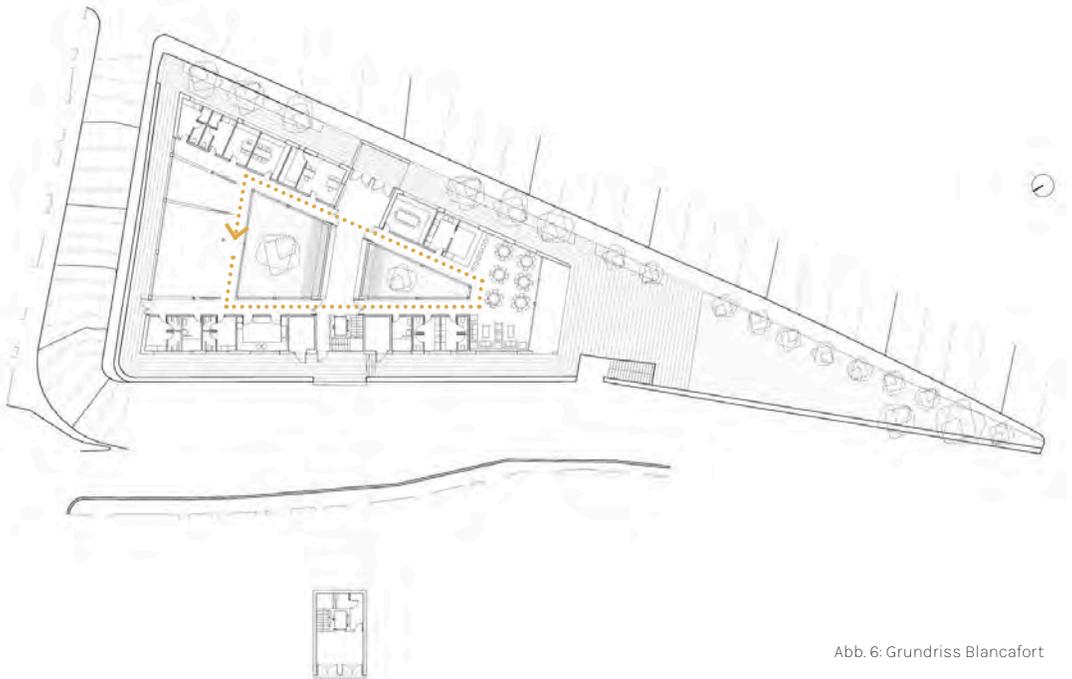


Abb. 6: Grundriss Blancafort



Abb. 7-9: Tageszentrum und Altenheim in Blancafort/Spanien



Referenz: Pflegeheim Peter Rosegger Graz

Da Tageszentren in Österreich eher zur Seltenheit gehören und meist in den großen Pflegeheimkomplexen integriert sind, wird hier ein bekanntes Beispiel eines Pflegeheims in Graz vorgestellt. Das annähernd quadratische und zweigeschossige Volumen mit einem Einschnitt pro Seite, verrät schon von außen das räumliche Konzept. Acht Wohngemeinschaften zu je 13 Personen drehen sich um das Zentrum, dem sogenannten Dorfplatz. So konnten trotz der Dichte familiäre und überschaubare Situationen geschaffen werden. In jedem der vier Einschnitte befindet sich eine andere Nutzung, als Gebäude ist somit nicht nur funktional gut gelöst, Menschen können sich auch gut zurechtfinden. Das Pflegeheim wurde vorwiegend aus Holz errichtet, welches auch im Innenraum spürbar wird. In den einzelnen Zimmern gibt es ein großes Fenster auf Sitzhöhe mit einem Öffnungsflügel. Der dunkle Linoleumboden bildet genügend Kontrast zur Holzdecke. Durch individuelle Möblierungsmöglichkeiten können sich die Heimbewohner*innen wohlfühlen.²²

22 vgl. Dietger Wissounig
Architekten

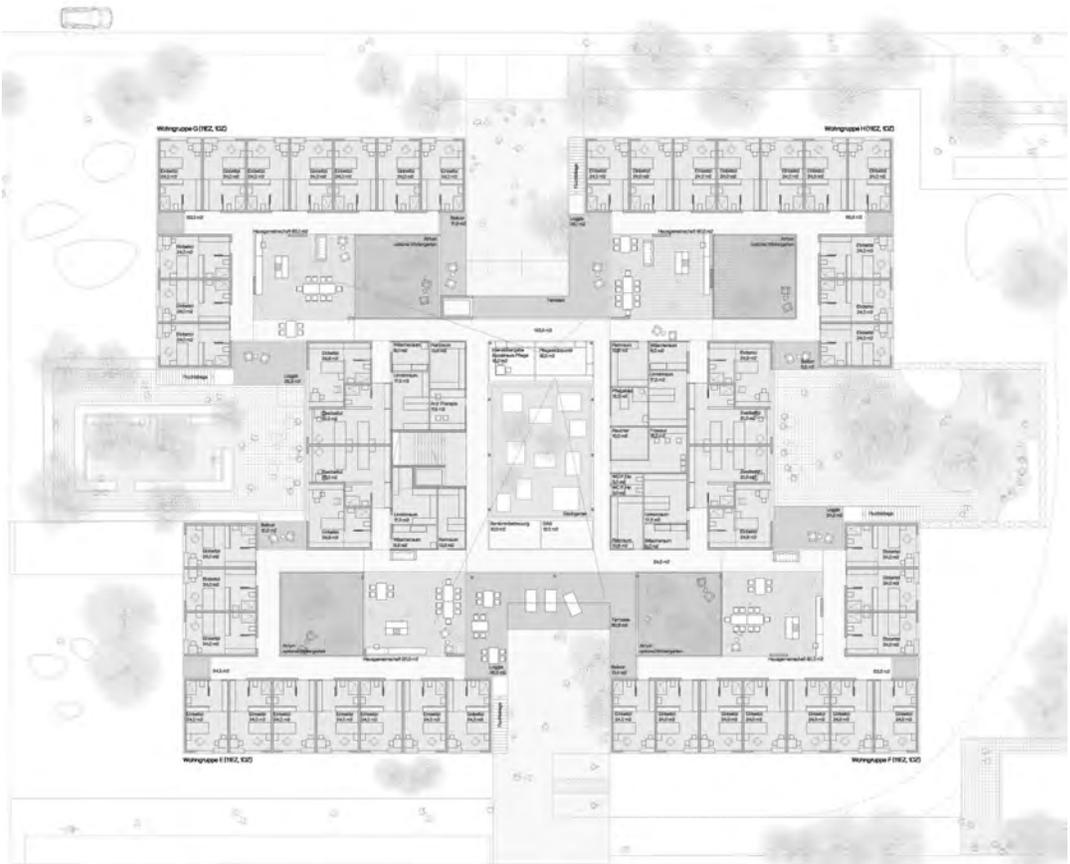


Abb. 10: Grundriss Obergeschoss



Abb. 11-13: Pflegeheim Peter Rosegger



Tiergestützte Interventionen (TGI) können das Betreuungsangebot für Senior*innen und Demenzerkrankte erweitern und aufwerten. Der Einsatz von landwirtschaftlichen Nutztieren hat den Vorteil, dass die Tiere direkt im Lebensumfeld angetroffen werden. Die Komplexität eines Bauernhofes mit all den Wechselwirkungen und Kreisläufen fließt somit in die Therapie ein. Bei der Umsetzung von tiergestützten Interventionen ist ein hohes Maß an Fachwissen und Erfahrung mit der jeweiligen Tierart erforderlich. Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, welche Tierart mit welchem Einsatz kompatibel ist. Es gibt dennoch kein Geheimrezept, denn jedes Tier hat zusätzlich noch individuelle Charakterzüge und jede TGI-Fachkraft hat ihr eigenes „Spezialgebiet“.²³ Für das Projekt wurden folgende Tierarten gewählt: Die Ziege und das Huhn.

23 vgl. Rametsteiner, Brigitte.
2020. S.5-8

Ziegen

Durch ihr kontaktfreudiges und stressresistentes Wesen eignen sich Ziegen besonders gut für die tiergestützte Therapie. Ihr Fluchtverhalten ist weniger stark ausgeprägt wie beispielsweise bei Schafen oder Alpakas. Mit Selbstbewusstsein und Entdeckerdrang haben sie eine aufmunternde und aktivierende Wirkung auf den Menschen.²⁴ Die Besucher*innen können je nach körperlicher Verfassung bei der Pflege der Tiere mit anpacken, mit ihnen spazieren gehen oder einfache Parcours absolvieren. Bei der Gestaltung der Gehege können gemeinsam Ideen entwickelt und umgesetzt werden.

Damit die tierischen Begleiter ihre Arbeit entspannt verrichten können, bedarf es einer artgerechten Haltung und der richtigen räumlichen Gegebenheit. Die Mindestgröße der Gruppenbucht ist gesetzlich vorgeschrieben, je Tier werden zwischen 0,5 m² (Kitz) und 3 m² (Bock) benötigt. Bei der Planung des Stalls sollten Sackgassen vermieden werden, damit ein Durchgang der rangniederen Tieren stets möglich ist. Um an den Futterstellen bzw. Tränken Konflikte zu vermeiden, wird ausreichend Platz benötigt. Wenn die Futtervorlage zeitlich begrenzt ist, wird pro Tier ein Fressplatz benötigt, bei ganztägigem Futterzugang können die Plätze reduziert werden. Die Breite des Futterplatzes variiert vom Kitz zum Bock zwischen 20 und 60 cm. Ziegen gehören zu den Wiederkäuern, sie schätzen höher gelegte Liegebereiche, welche auch als Klettermöglichkeit dienen können.²⁵

Auch an regnerischen und kalten Tagen soll der Kontakt zu den Tieren gegeben sein. Das Beobachten und Austauschen über die tierischen Freunde hat mindestens den gleichen positiven Effekt.

24 vgl. Rametsteiner, Brigitte. 2020. S.9

25 vgl. Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, 2018.





Hühner

Der zweite wichtige „Gute Laune-Trupp“ besteht aus einer Schar Hühner. Ihre Größe erlaubt einen direkten Kontakt zu den Menschen bei Schlechtwetter. Das aktive und schreckhafte Tier ruhig und gelassen auf den Schoss sitzen zu haben erhöht nicht nur das Selbstvertrauen, sondern fördert auch die Sensorik und Feinmotorik. Agility mit Hund oder Huhn? „Dummes Huhn“ ist Schnee von gestern, denn auch ohne Futterbelohnung sind Hühner sehr lernfähig und interessiert.²⁶

Um den kleinen Therapeutinnen die besten Voraussetzungen für glückliche Begegnungen zu schaffen, müssen folgende räumliche Gegebenheiten erfüllt sein: Es dürfen maximal 3 Hennen pro m² Stallfläche gehalten werden. Generell ist genügend Platz einzuplanen, da es bei der Herstellung der Hackordnung (Rangordnung) genügend Ausweichmöglichkeiten bedarf. Sitzstangen, eingestreute Nester in ruhigen, dunklen Orten, genügend Raum zum Scharren und geeignete Futter- und Tränkeeinrichtungen sind einzuplanen. Für den Einsatz in der tiergestützten Therapie dürfen die erwachsenen Tiere max. fünf Mal pro Woche eingesetzt werden. Die Schar soll aus mind. fünf Hühnern bestehen. Eine Separation von der Gruppe ist möglich, um dennoch Stress zu reduzieren, separiert man am besten zwei Tiere gleichzeitig.²⁷

26 vgl. Rametsteiner, Brigitte. 2020. S.9

27 vgl. Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, 2018.





Referenz: Architektur für Mensch und Tier

Dass Architektur bei den Menschen nicht unbedingt enden muss, beweist die Minifarm von FREAKS freearchitects. Für den pädagogischen Bauernhof wurde ein alter, traditioneller französischer Bauernhof in Strassburg wieder aufgebaut. In die Holzscheune wurde ein Besucherzentrum und ein Mehrzweckraum integriert, welcher sich durch die Metall- und Glasfassade stark vom Bestand abhebt. Im Zentrum befindet sich der historische Stall, welcher im Außenbereich durch Zäune erweitert wurde. Ein Blickfänger ist das Hühnervoliere am Rande des Grundstücks. Es ist sechs Meter hoch und spannt sich über die gesamte Breite, der Stall wurde in das Volumen integriert. Rasensteine sorgen für die notwendige Befestigung bei einem großen Besucherandrang, die Ziegen sorgen für die notwendige Kürzung der Gräser.²⁸

28 vgl. FREAKS freearchitects

Abb. 14: Grundriss Minifarm Strassbourg



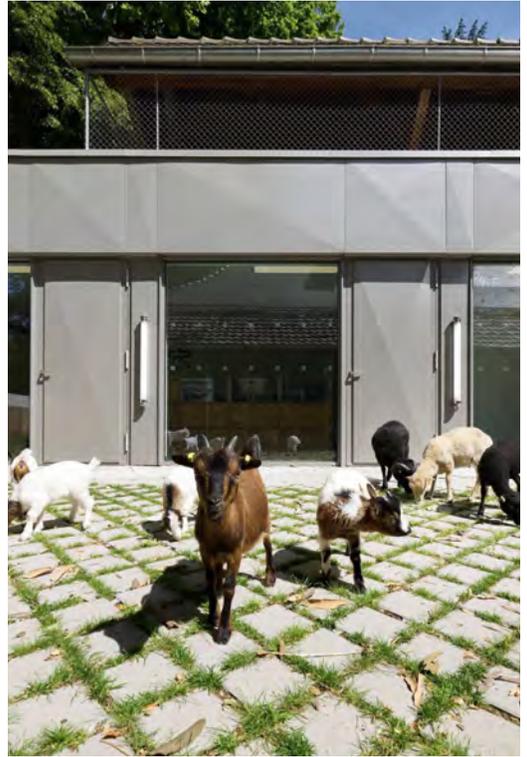
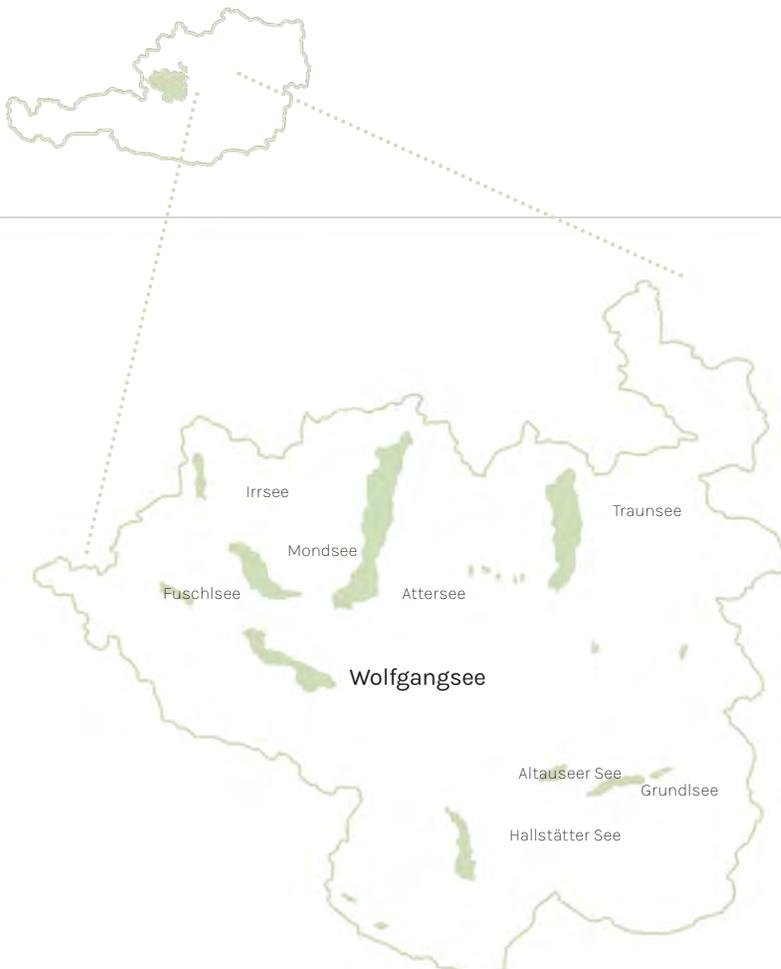


Abb. 15-17: Minifarm Strasbourg

Salzkammergut	53	Bestand und Halt	65
Geschichte und Tourismus		Zeit und Veränderung	68
Baukultur	54	Heute	72
		Eindrücke	76
Der Ort	59		
am Wolfgangsee			
Lage	60		
Umgebung	62		

Verortung

Das Salzkammergut ist geprägt von seiner Geschichte und dem Tourismus. Wo die Grenzen genau verlaufen und was „dazu gehören darf“, ist bis heute umstritten. Was klar ist: Im Herzen von Österreich gelegen befindet sich ein schöner Fleck Erde mit mit außergewöhnlich vielen Seen und einer abwechslungsreichen Berglandschaft.



Das Weisse Gold

Grabbeigaben dokumentieren die Geschichte des Salzkammerguts bis zu 2000 Jahre v. Chr. Seitdem zogen Menschen hierhin, um lebensnotwendiges Salz finden zu können. In der älteren Eisenzeit von 800 bis 400 v. Chr. war die „Hallstattzeit“ ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte. Wenige Jahre v. Chr. herrschten die Römer, die örtliche Bevölkerung konnte bzw. musste ihr Handwerk weiterführen. Im 5. Jahrhundert brach die Salzkultur komplett ein. Erst als Anfang des 14. Jahrhunderts die Habsburger das „Kammergut“ für sich beanspruchten, wurde Hallstatt wieder zu einer wichtigen Produktionsstätte. Im 16. Jahrhundert kam die Region zu einer erneuten Hochblüte, welche zu einer massiven Rodung der Wälder führte. Aus diesem Grund wurde der Salzabbau um die Standorte Bad Ischl und Ebensee erweitert.²⁹

Tourismus

Mit der Eröffnung des Kurbetriebs in Bad Ischl im 19. Jahrhundert bereisten erstmals Tourist*innen die Region. Die Einführung der Salzkammergutlokalbahn zwischen Bad Ischl und Salzburg begünstigte die touristische Erschließung. Mit dieser Entwicklung wurden Tourismuseinrichtungen, Kuranlagen und Schlösser gebaut, selbst Kaiser Franz Joseph entschied sich für eine Sommerresidenz in Bad Ischl. Durch das kulturelle Erbe und die schöne Landschaft ist das Salzkammergut ein beliebtes Reiseziel geblieben, welches auch zu vielen Zweitwohnsitzen und unzugänglichen Seeufern führte.³⁰

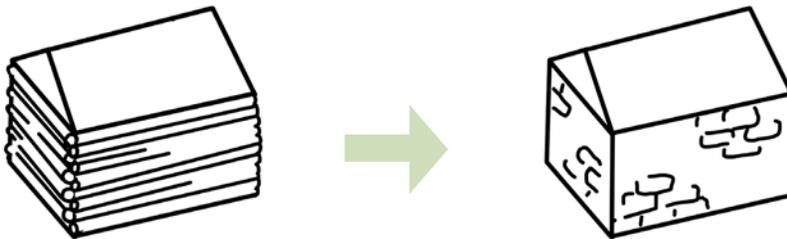
²⁹ vgl. Kurz, Michael
³⁰ vgl. Müllechner, Stefan.
2014. S.11-16

Baukultur

In vielen Fällen sind klimatischen Bedingungen hauptverantwortlich für die Baukultur. Das Salzkammergut wurde hingegen stark von dem im 16. Jahrhundert steigenden Salzabbau geprägt. Für die Auslaugung von Salz wurden große Mengen an Holz benötigt. Um die Wälder zu schonen, wurde beim Bauwesen Holz eingespart und auf konstruktiven Holzschutz gesetzt. Ursprünglich wurden sowohl Wohnhäuser als auch Ställe und Stadel vorwiegend aus Massivholz errichtet. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts kam wurde behördlich angeordnet, mindestens ein Stockwerk der Wohntrakte zu mauern.

Material

Der gebrannte Ziegel als hochwertiges Baumaterial wurde meist nur für den Gewölbekonstruktion verwendet. Der Großteil der Bevölkerung verwendete für das restliche Mauerwerk Kalkbruchstein, denn die Herstellung von Ziegel wäre ebenfalls holzintensiv gewesen. Der Mörtel bestand aus Löschkalk, welcher ein Abfallprodukt der Salzherstellung war. Die „Pfannsteher“ beim Sudvorgang bestanden nämlich aus Kalkstein und mussten alle sechs Monate getauscht werden. Bei den Ställen und Stadeln entwickelte sich aus der Vollholzwand die holzsparende Ständerkonstruktion. Diese wurde außen mit einer Senkrechtschalung versehen, welche einen besseren Holzschutz im Vergleich zu einer Querlatung aufweist.



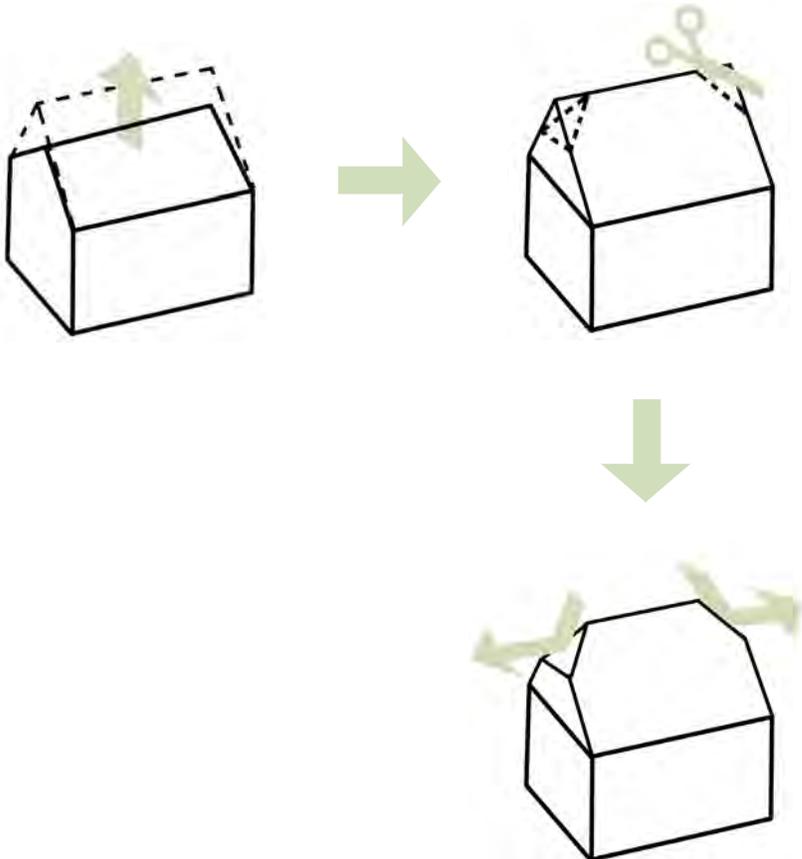
Dach

Der Salzabbau prägte auch die Dachform. Die Dachneigung wurde erhöht, um die Dachschindel zu schützen. Das ursprünglichen Legschindeldach wurde mit Steinen und Latten beschwert, abgelöst von einer genagelten und steileren Variante. Doch nicht jeder konnte sich so viele Nägel leisten, die kostengünstigere Variante waren ein bis zwei Meter lange Dachbretter.

Form

Im gesamten Salzkammergut gab es drei dominierende Dachformen: Vollwalm-, Krüppelwalm- und Satteldach. In den Gebieten nahe des Wolfgangsees setzte sich das sogenannte „Schopfdach“ (Krüppelwalmdach) durch. Der Anschübling verleiht dem Dach einen eleganten Schwung und soll Dachlawinen vom Haus weg- leiten.³¹

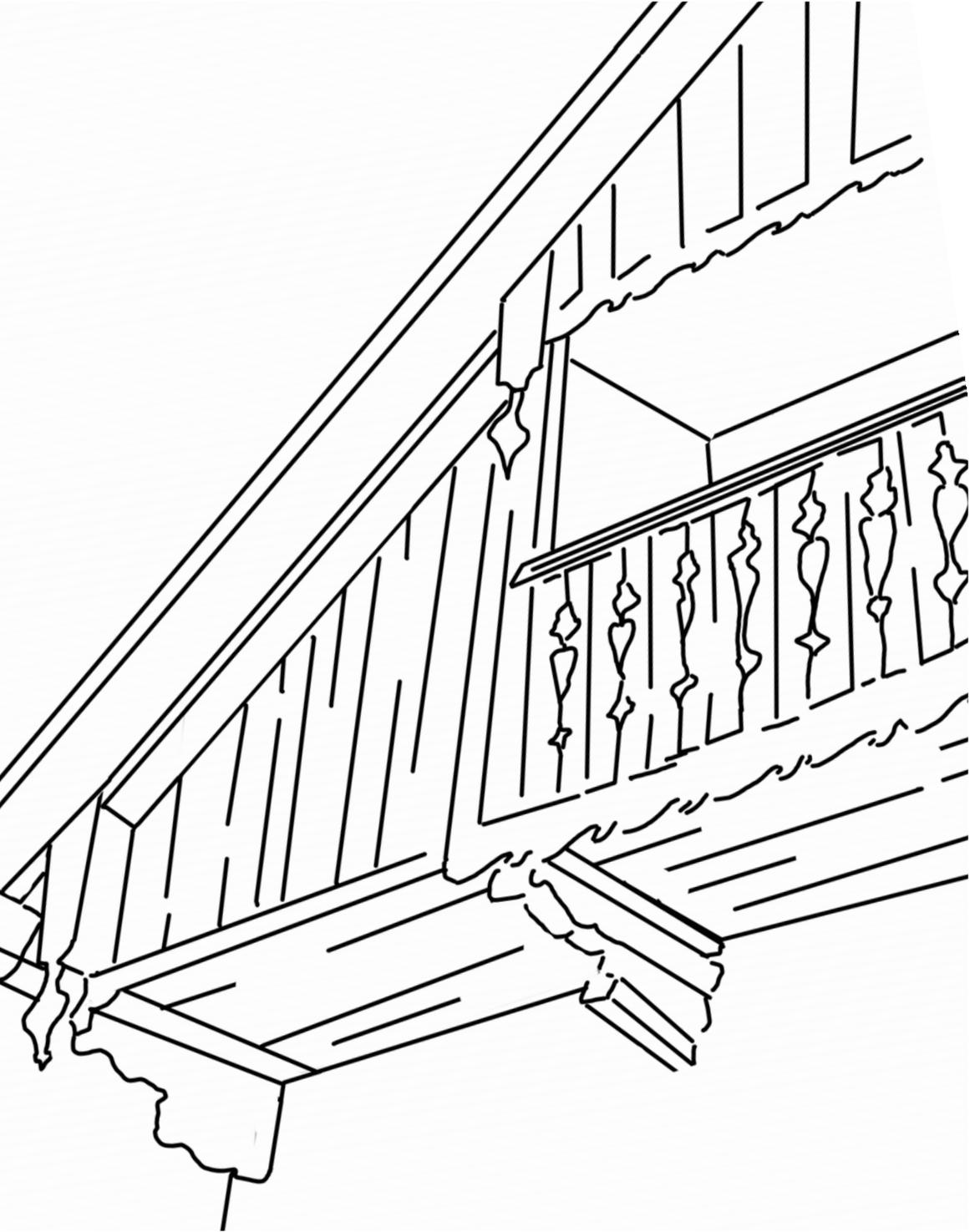
30 vgl. Koller, Engelbert.
1968. S. 10-26



Ganz auf Verzierungen wurde auch in Zeiten des Mangels an Bauholz nicht verzichtet. Ein Beispiel dafür ist der Brettschnitt, welcher die Brüstungen hölzerner Loggien („Gwandnergang“) zierte. Das Muster erinnert an eine ein-dimensionale Balustrade. Damals waren die Bretter aufgrund der Reduktion des Verschnittes unterschiedlich breit. Es benötigt viel handwerkliches Geschick und ein gutes Augenmaß, da nicht jedes Brett mit derselben Schablone geschnitten werden konnte.³¹

³¹ vgl. Idam, Friedrich



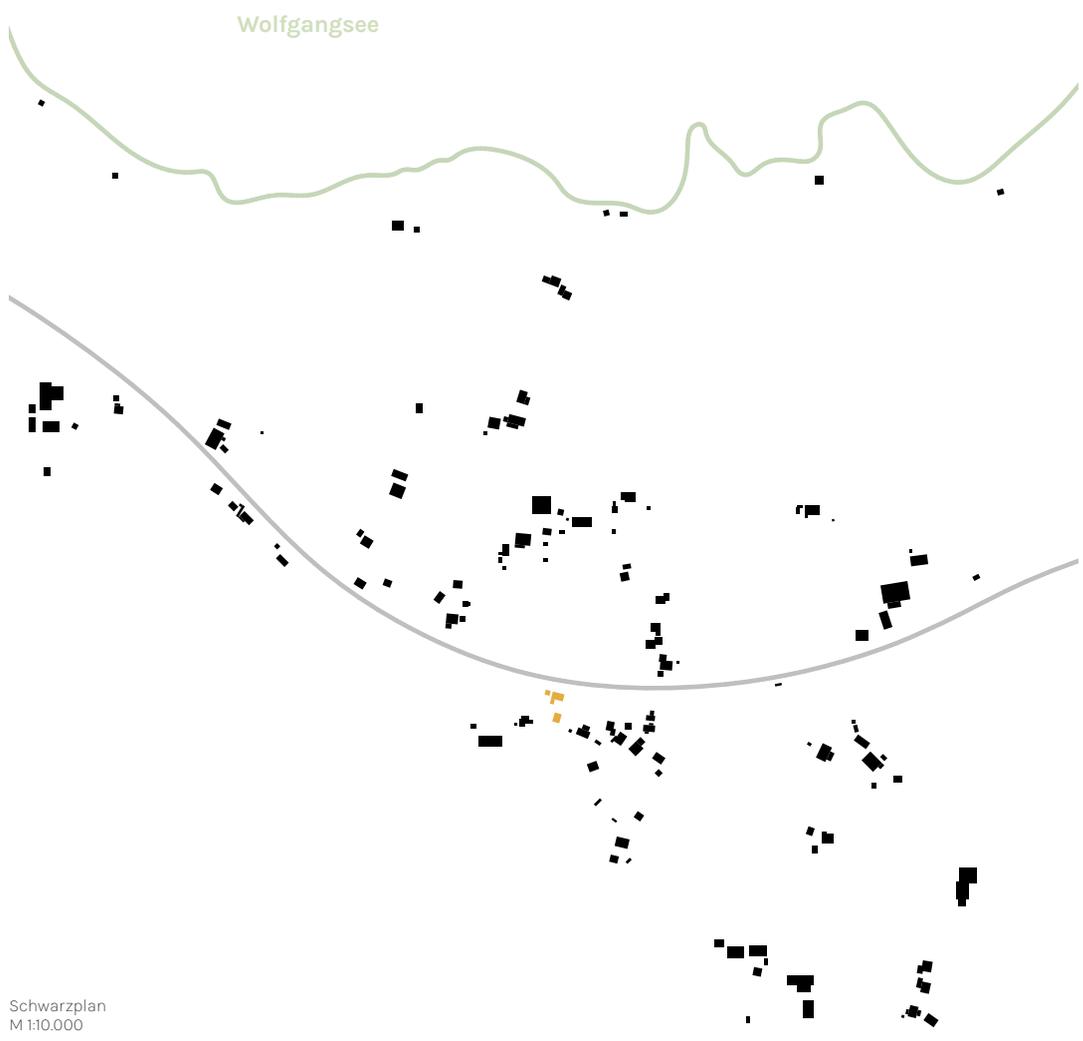


Wolfgangsee

Auf der Landkarte finden wir den Wolfgangsee circa 30 km westlich von der Stadt Salzburg, er ist 10 km lang und die breiteste Stelle umfasst zwei km. Drei Gemeinden sind um den See gelegen: Die Ortschaft St. Gilgen befindet sich am westlichen Ende des Sees, ist bekannt für das Geburtshaus von „Nannerl“ (Mozarts Schwester) und den Wassersport. In der Mitte befindet sich an der nördlichen Seite der Engstelle des Sees die Marktgemeinde St. Wolfgang. St. Wolfgang ist bekannt für die Operette „Im weißen Rössl“ und die Schafbergbahn. Am östlichen Zipfel liegt die Gemeinde Strobl, in der sich das Planungsgebiet befindet. Am Wolfgangsee wird Tradition und Kultur großgeschrieben. Übers Jahr verteilt gibt es zahlreiche Veranstaltungen, wo sich Vereine und Einheimische beteiligen. Gruppen wie die Musikkapelle, Goldhauben oder die „Trachtler“ repräsentieren die jeweiligen Gemeinden.³²

32 vgl. Austria Info

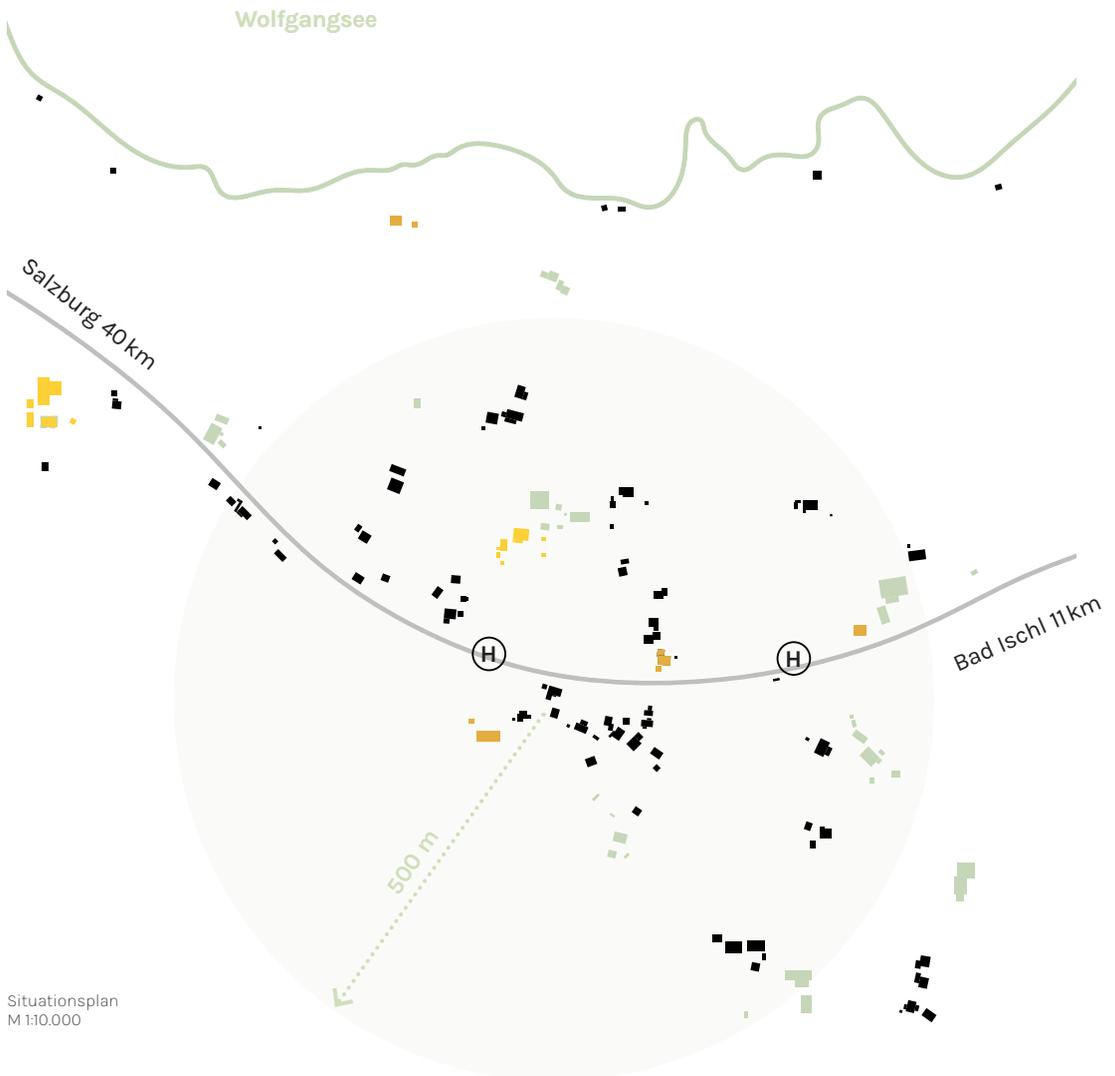




Schwarzplan
M 1:10,000

Lage

Das Grundstück befindet sich in Strobl im Ortsteil „Haberg“ an der Wolfgangsee Bundesstraße. Diese verbindet die Landeshauptstadt Salzburg mit der „Kaiserstadt“ Bad Ischl und ist so der Arbeitsweg vieler Bürger*innen. Das Ensemble bestehend aus einem kleinen Hofhaus, einer Lkw-Garage und einem Einfamilienhaus aus den 1970er Jahren befindet sich auf einer Anhöhe. So bleibt die gut befahrene Straße hörbar, aber weniger sichtbar, der Ausblick Richtung Norden auf den Wolfgangsee und den Schafberg wird „verschont“. Im Süden blicken wir auf die Berge Bleckwand und Sparber, östlich und westlich sind wenige benachbarte Häuser und die Sicht auf eine grüne idyllische Landschaft ist frei.



Situationsplan
M 1:10.000

Umgebung

Die Region ist geprägt von Tourismus und Landwirtschaft. Einleuchtend, dass die Bauernhöfe im Salzkammergut auf zusätzliche Einnahmequellen wie Frühstückspensionen oder Ferienwohnungen zurückgreifen. Die folgende Grafik zeigt die benachbarte Bebauung und gliedert sich in rein touristische Nutzungen, landwirtschaftliche Betriebe mit oder ohne Zimmervermietung und (Ein)familienhäuser.

- (Ein)familienhäuser u. andere Bauten
- Landwirtschaft
- Landwirtschaft mit Zimmervermietung
- Tourismus

In unserer schnelllebigen Zeit braucht es Konstanten, Plätze zum Heimkommen und Ruhe finden. Die Stadt hinter sich zu lassen, um seine Akkus aufzuladen, das gelingt an diesem Platz immer wieder aufs Neue. Schon seit über 120 Jahren gibt der Ort den Menschen ein Zuhause und Halt in unsicheren Zeiten. Die damaligen Besitzer Anna und Matthias Unterberger hießen mit Hofnamen „Nestner“. Am Grundstück wurde einst Jungvieh gehalten, was früher als „Halt“ bezeichnet wurde. Der Name „Nestner Halt“ könnte somit passender nicht sein. Grund genug, sich mit dem Bestand zu beschäftigen, um auch zukünftig bestehen zu können.

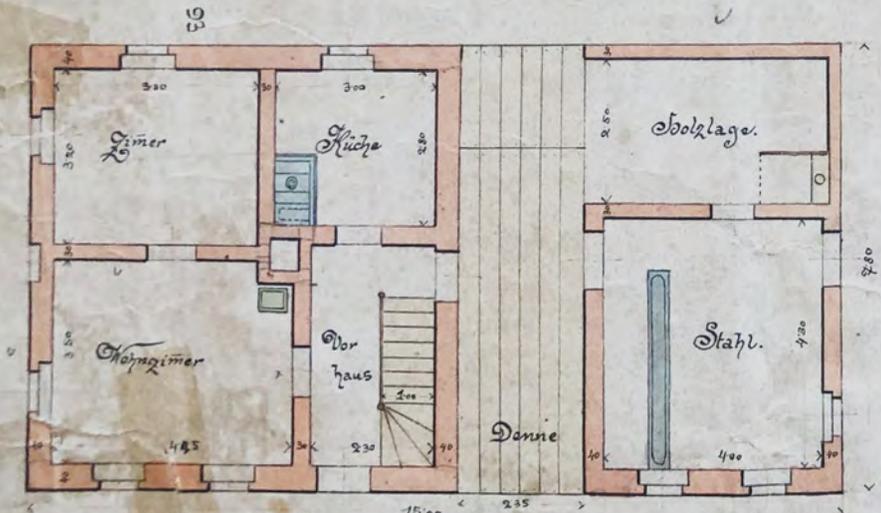


Einreichplan 1899; ...rtung
Das Haus wurde
schlussendlich
gespiegelt gebaut.

Zur Erbauung eines neuen Grundparzelle etc Ort



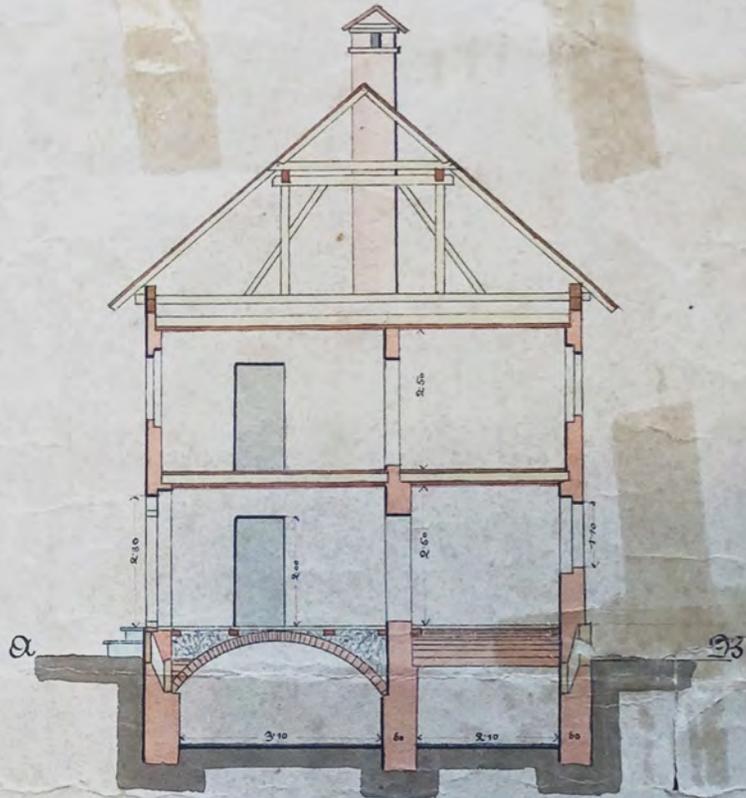
Seiten Ansicht.



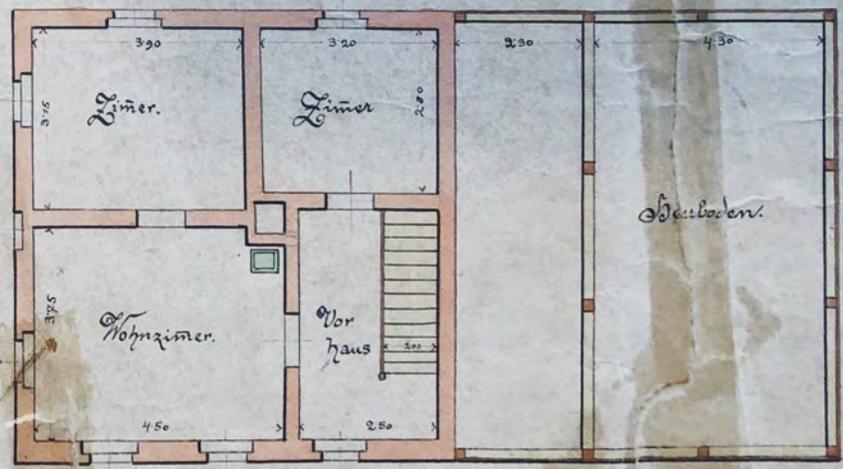
Grundriss.

Plan.

hauses, für Georg Linorter auf der
Gemeinschaft und Gemeinde Strobl.



Querschnitt A.B.



Grundriss. I. Stock.

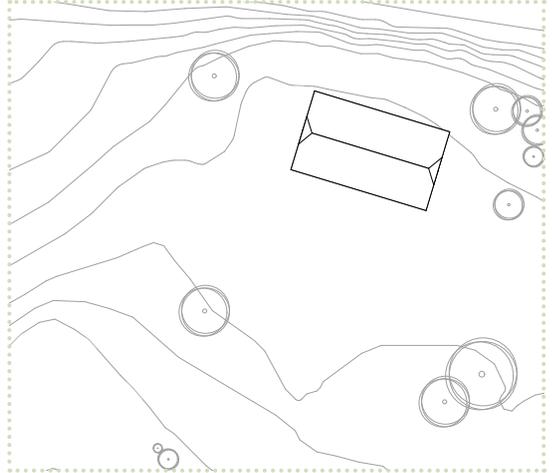
Strobl am 17/12 1899.

Dr. D. L.



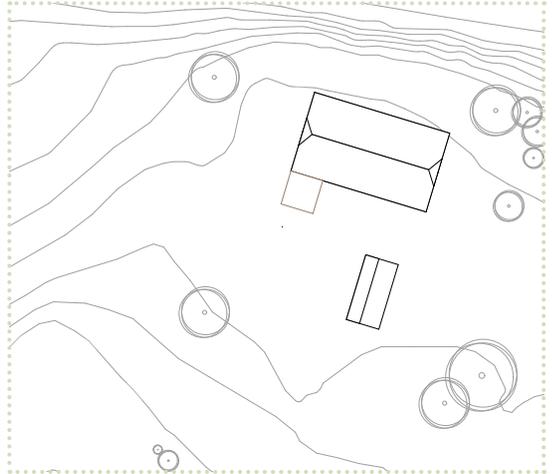
1899:

Notburger Eisl und Georg Lindortner kauften das Grundstück „Nestner Halt“ und errichteten darauf ein Bauernhaus. Nach ihrem Ableben verblieben ihre Kinder Anna, Johanna und Rupert. Der Bruder verunglückte in jungen Jahren, die zwei ledigen Frauen stemmten den Hof nun ganz alleine.



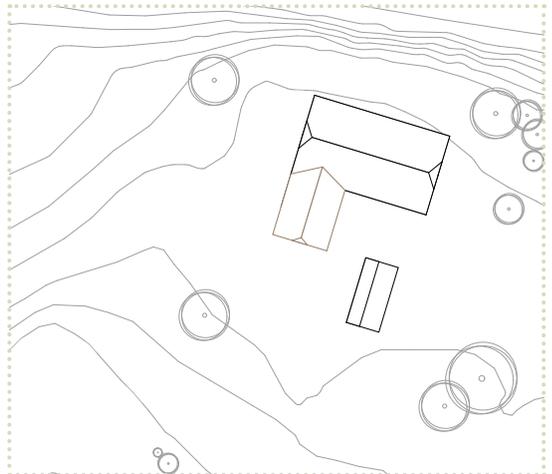
Zwischen 1900 u. 1944:

Der Hof wurde um einen Holzschuppen und einer großen Waschküche erweitert. Nachdem die beiden ledigen Schwestern verstarben, erbte ihre Nichte Katharina Teufl mitten im zweiten Weltkrieg den kleinen Hof. Sie zog vorerst allein mit den Kindern hierher.



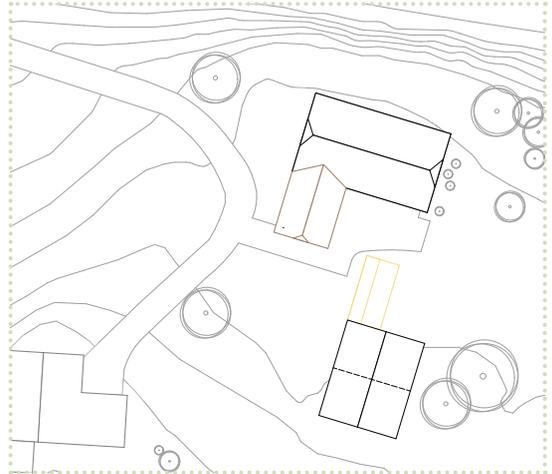
Zwischen 1945 u. 1950:

Der zweite Weltkrieg war vorbei und der Familienvater Georg Teufl konnte wieder dauerhaft zurückkehren. Die Landwirtschaft wurde durch einen größeren Zubau in Holz erweitert. Sohn Georg erbte den Hof, das Ehepaar wohnte bis zu ihrem Tod im benachbarten Auszugshaus.



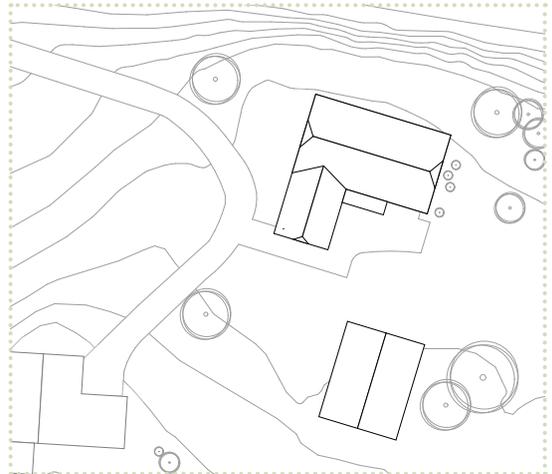
Zwischen 1965 und 1975:

1965 heiraten Georg und Hilde Teufl und gründeten eine Familie. Georg Teufl hatte eine Schottergrube und baute zwei LkW-Garagen auf zwei Etappen. Als sich in dieser Zeit die Waschmaschine im Haus durchsetzt, wurde die Waschküche abgerissen.



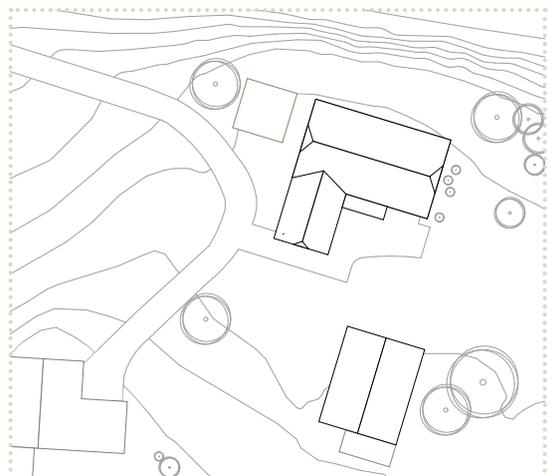
Anfang 1990:

Die Landwirtschaft wurde langsam eingestellt, der Zubau wurde gemauert und dient nun als Autogarage, Lager und Heizraum. Der kleinere Anbau im Süden entstand durch die Jagtmannschaft von Georg Teufl, für welche ein eigenes „Jagdstüberl“ vorgeschrieben wurde.



Ab 2000:

Durch die nebenberufliche Selbständigkeit des Sohnes Georg Teufl, der 5. und nicht letzte Georg, wurde die LKW-Garage zur Werkstatt umgenutzt. Aufgrund des „Platzbedarfs“ wurden immer wieder diverse Erweiterungen aus Holz errichtet.







4



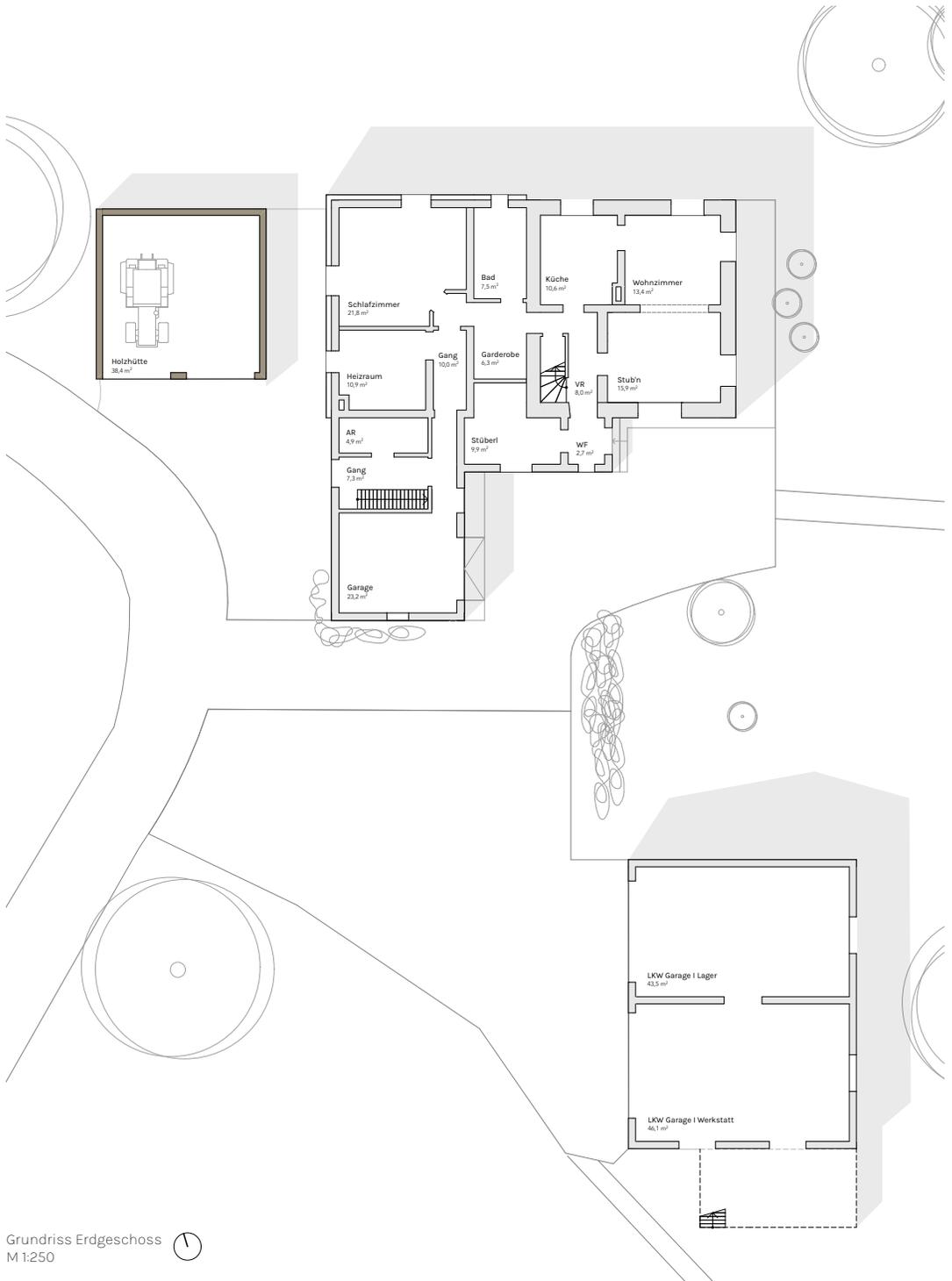
5

- 1: Zwischen 1945 u. 1950: „Vorm Haus“
 2: 1965: Georg (4.) mit Kind
 3: Zwischen 1900 u. 1944: Eine der beiden Schwestern Lindortner
 4: Anfang 1990: Zubau Jagdstüberl u. Garage
 5: Zwischen 1965-1975: Georg Teuffl Transporte

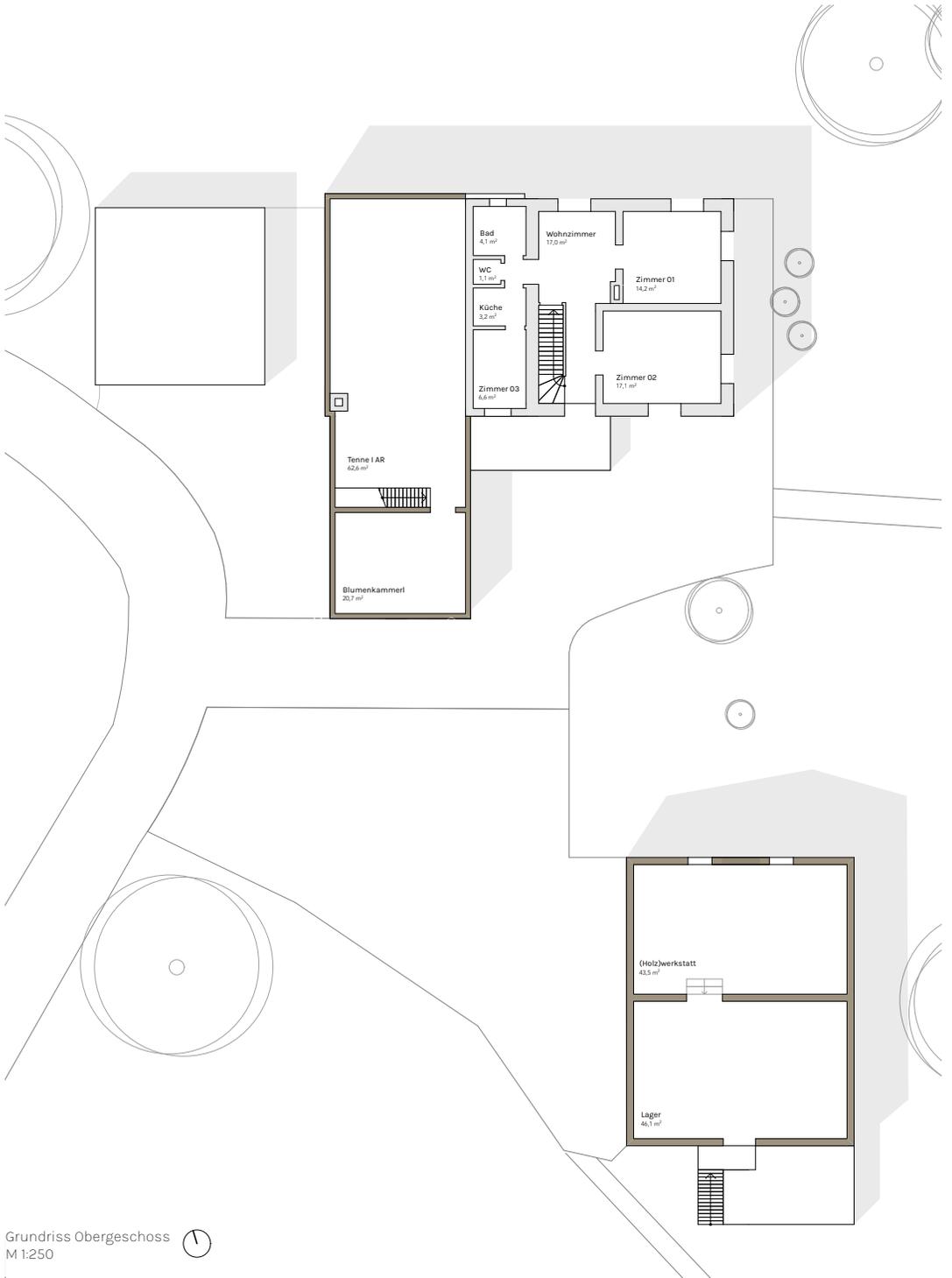


Lageplan
M 1:500





Grundriss Erdgeschoss
M 1:250



Grundriss Obergeschoss 
M 1:250











1



2



3



4

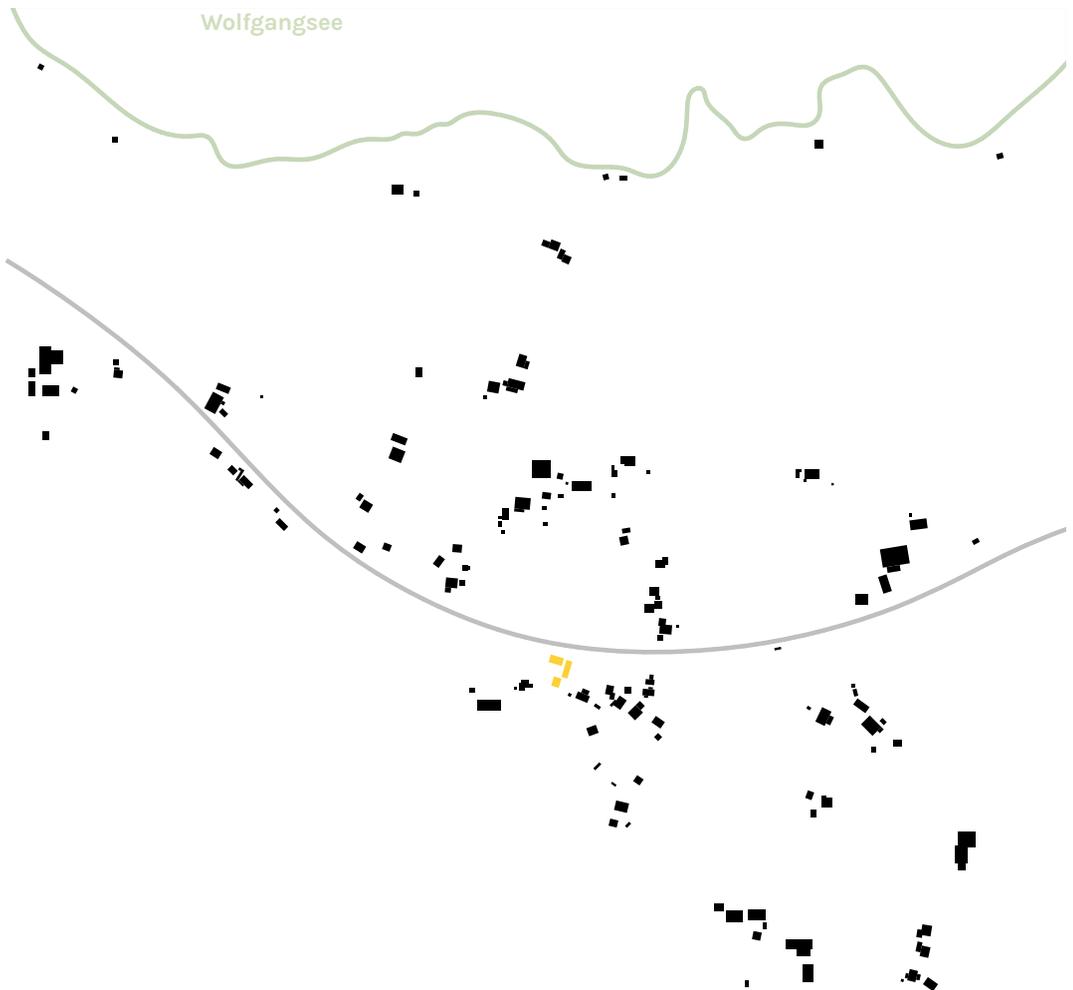
- 1: Stub'n
- 2: Wohnzimmer
- 3: Kachelofen
- 4: Heuboden

Szenarien Denken	85	Tageszentrum	111
Weiterdenken	89	Garten mit Sinn	115
Wohnhaus	95	Ansichten und Schnitte	121
Erdgeschoss	99	Der Entwurf im Gesamten	
Obergeschoss	101		
Dachgeschoss	103	Im Detail	131
(Ziegen)stall	105	Energiekonzept	132
Erdgeschoss	107	Tageszentrum	134
Obergeschoss	109	Visueller Rundgang	144

Rundgang

Der Rundgang dient als Werkzeug, um den Entwurf darzustellen. Der Bestand reagierte in der Vergangenheit bereits auf unterschiedliche Bedürfnisse, Zeit ein neues Kapitel zu eröffnen. Mit den drei fiktiven Charakteren „Ilse, Noah und Emil“ wird diese Geschichte lebendig.

Schwarzplan
M 1:10.000



Durch das (noch) fiktive Projekt soll die Thematik „gesund alt werden“ aufgegriffen werden. Um klare Entwurfskriterien festzulegen und einen persönlichen Bezug schaffen zu können, wurden sogenannte Personas eingesetzt. Diese ermöglichen es, die Zielgruppe zu erfassen und Geschichten zu erzählen. Anhand der Szenarien und unterschiedlichen Lebensphasen der Charaktere können Entwurfsentscheidungen immer wieder überprüft werden.³³

³³ vgl. Bernecker, Michael



Noah

Der Geduldige

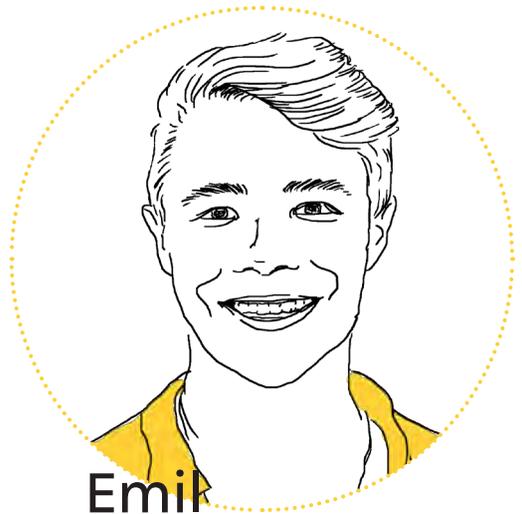
Nach einer 10 Jahre langen Weltreise ist Noah zum ersten Mal in seinem Leben angekommen. Der gelernte Krankenpfleger findet in Strobl nicht nur einen Arbeitsplatz, sondern ein Zuhause für sich und seine Freundin Lisa. Im Tageszentrum wird bereits gemunkelt, dass die zwei Nachwuchs erwarten. Noah und Lisa wohnen im obersten Geschoss.



Ilse

Die Kräuterfee

Als Nachbarskind verbrachte Ilse schon viel Zeit auf dem Hof. Deswegen fiel ihr der Umzug hierher keineswegs schwer. Ihr Haus und der große Garten wurden mit den Jahren eine Last. Die Kinder und Enkel sieht sie nur selten, da sie fernab in den Städten leben. Sie besucht täglich das Tageszentrum und kümmert sich dort liebevoll um ihr eigenes Kräuterbeet. Ilse bewohnt die Wohnung im Erdgeschoss.



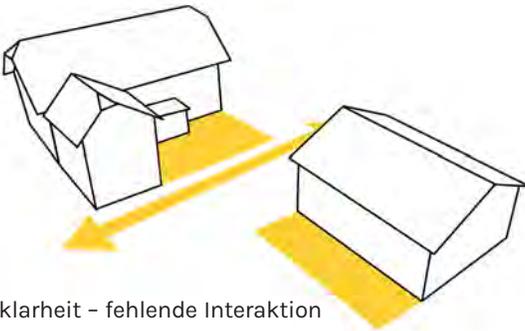
Emil

Der Jüngste

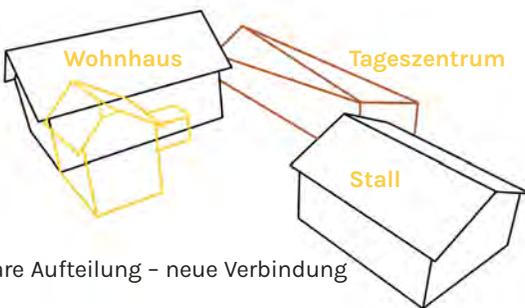
Er ist der jüngste Hausbewohner. Mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester wohnt er im ersten Obergeschoss. Als die beiden Kinder zu groß waren, um sich ein Zimmer zu teilen, bekam Emil ein Zimmer im Erdgeschoss, hier kann er ungestört Schlagzeug spielen. Um ein bisschen Geld neben der Schule zu verdienen, trainiert er mit den Ziegen oder gibt zweimal im Monat Rhythmus- und Musikstunden im Tageszentrum.

Weiterdenken

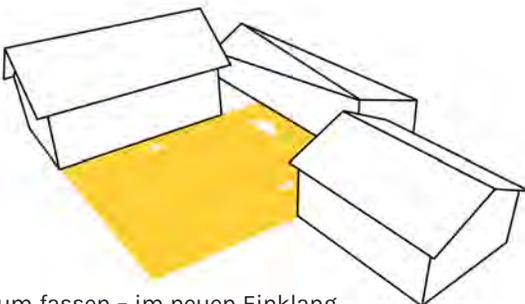
Derzeit steht jedes Haus für sich, das Auto fährt einem sprichwörtlich vor die Haustüre. Das Leben in einer Tagesbetreuungseinrichtung und das Arbeiten mit den Tieren erfordert Interaktion. Wie eine Spange verbindet das neue Volumen die beiden bestehenden Strukturen. Der Entwurf antwortet mit einer eindeutigen Verteilung der nun drei Baukörper, die einen Raum zwischen sich als „geschützten Platz“ begrenzen. Das Auto muss dabei natürlich draußen bleiben.



Unklarheit - fehlende Interaktion



Klare Aufteilung - neue Verbindung



Raum fassen - im neuen Einklang

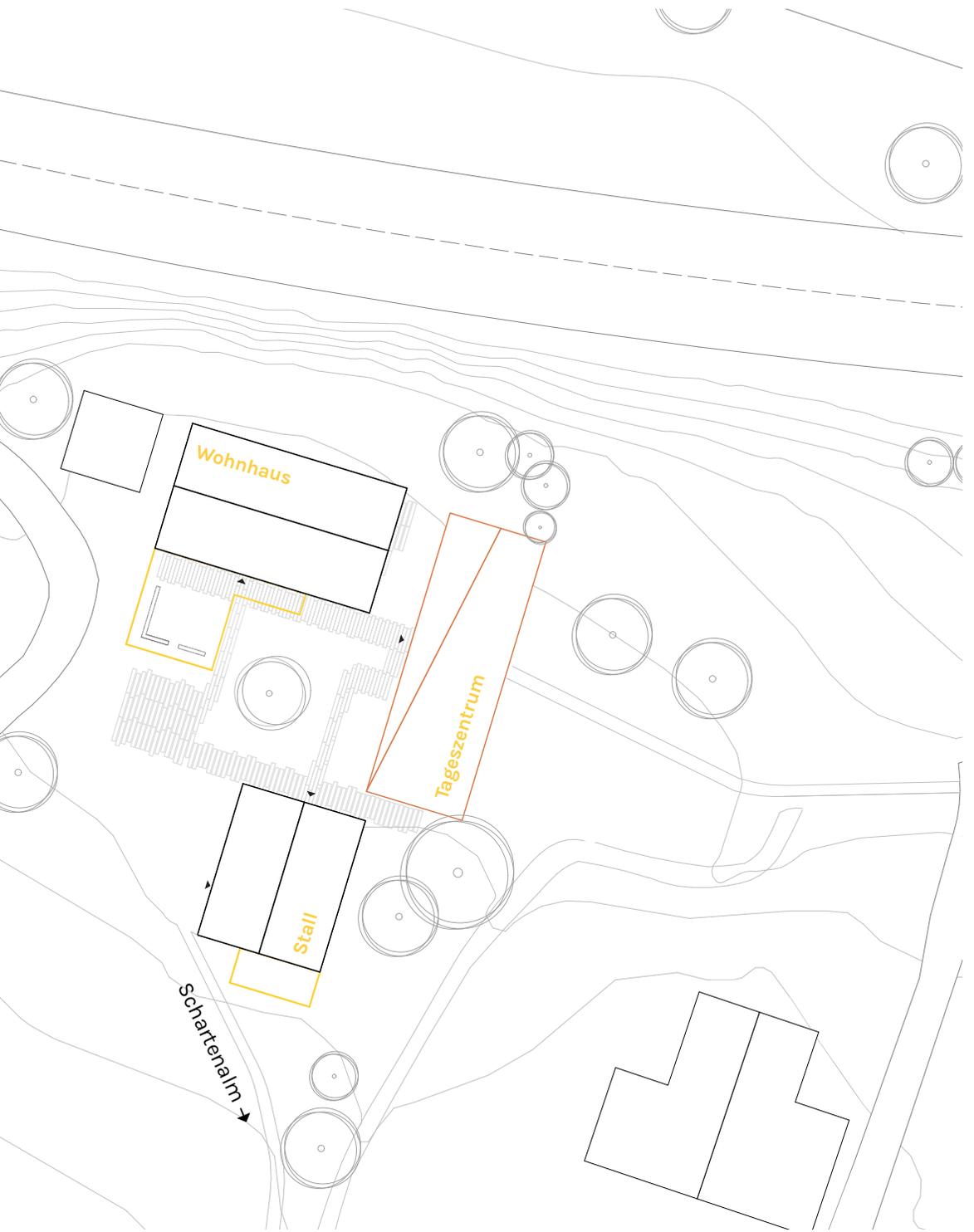
← St. Gilgen - Salzburg

Strobl - Bad Ischl →



- Abbruch
- Neubau

Lageplan
M1:500

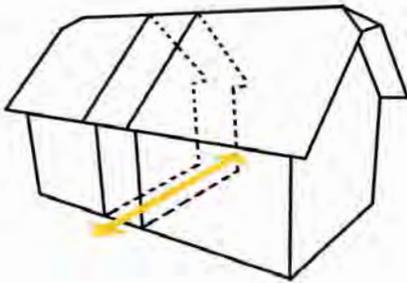




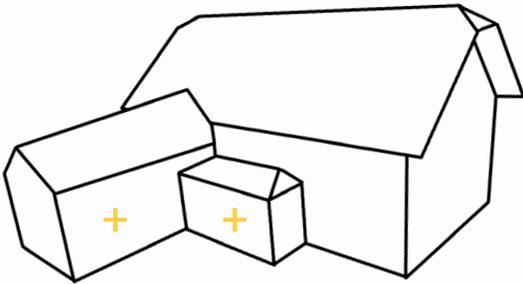


Wohnen im Bestand

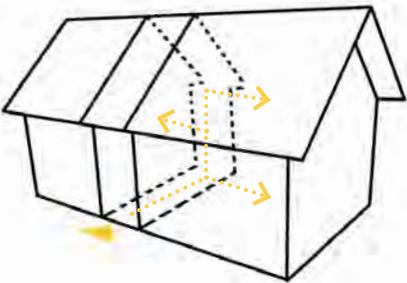
Nach verschiedenen Entwurfsansätzen verfestigte sich der Gedanke: wo bis heute gewohnt wurde, soll auch weiterhin gewohnt werden. Der Unterschied ist lediglich, dass anstelle einer Partei zukünftig drei dort wohnen sollen. Früher war keineswegs alles besser, doch wie damals mehrere Generationen unter einem Dach zu vereinen, wird heute wieder relevanter. Der Klimawandel lässt es nicht mehr zu, dass sich jede*r auf hunderten Quadratmetern selbstverwirklicht oder sein Haus aus Beton und Ziegel eingepackt in Kunststoff auf die grüne Wiese stellt. Wir brauchen eine Besinnung auf das Wesentliche und ein rasches wie tiefes Umdenken wie wir wohnen wollen. Der folgende Entwurf zeigt eine Möglichkeit, wie wir in Zukunft am Land leben können und dieses Leben in der Gemeinschaft attraktiv gestaltet werden kann.



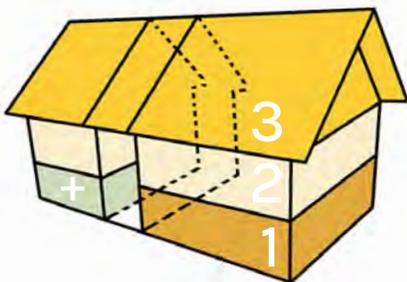
Bestandstruktur



Zeit bringt Veränderung



Alte Strukturen neu adaptieren



Flexibilität gewinnen

Konzept

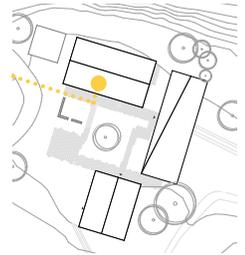
In den 120 Jahren wurde das Gebäude immer wieder umstrukturiert und neu an die jeweiligen Lebensumstände angepasst. Die klare Bauernhofstruktur mit der Tenne als Trennung von Stall und Wohnbereich ging mit der Zeit verloren. Der historische Bestand wird von allen Zu- und Anbauten „befreit“. Der Entwurf greift die Essenz wieder auf, die ehemalige Tenne wird der neue Erschließungskern. Dieser halböffentliche Raum verbindet drei Wohnungen, welche durch zwei „Jokerzimmer“ ihrer Wohnfläche erweitern können. Diese Zimmer werden vielfältig genutzt, beispielsweise als Büro, Kinderzimmer, Therapieraum oder Hofladen. Um möglichst lange genutzt werden zu können, dürfen auch kleinere Projekte wie diese Flexibilität nicht außer Acht lassen.

Ilse ist 84 Jahre alt
und bewohnt die Woh-
nung im Erdgeschoss

98

„Mein Haus und der
große Garten über-
forderten mich. Hier fühle ich mich
wohl, bin umgeben von Leben und
Leut‘.“





Grundriss Wohnhaus
Erdgeschoss M 1:200

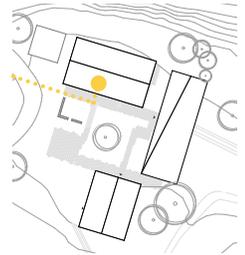


Emil ist 16 Jahre alt und
wohnt mit seiner Fami-
lie im 1. Obergeschoss

100

„Meine Schwester
und ich müssen uns
kein Zimmer mehr teilen. Ich darf
das freie Zimmer im Erdgeschoss
haben. Da kann ich jederzeit unge-
stört Schlagzeug spielen.“





Grundriss Wohnhaus
1. Obergeschoss M 1:200

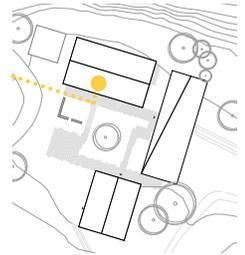


Noah ist 34 Jahre alt und bewohnt gemeinsam mit seiner Freundin die Wohnung im Dachgeschoss

„Die Wohnung ist sehr offen und hell.

Angesichts der Nähe zum Arbeitsplatz und zur Natur brauche ich nicht mal ein eigenes Auto!“





Grundriss Wohnhaus
2. Obergeschoss M 1:200



Eine der beiden LKW-Garagen wurde den Ziegen gewidmet. Mit einer Grundfläche von fast 44 m² wird ein Platz für 10 bis 15 Tiere geboten. Der Stallbereich der Ziegen wurde durch die „Schleuse“ zweigeteilt. Diese dient als befestigte und „saubere“ Zone für Besucher*innen und zum Füttern. Wenn der Bereich geschlossen ist, können die Ziegen über eine Brücke die jeweils andere Seite erreichen. Das Kraxeln gefällt nicht nur den Tieren, sondern begeistert auch die Zuseher*innen. Die Höhenstaffelung der Ebenen wird von den Ziegen als Liegeflächen dankend angenommen. In der anderen Hälfte befindet sich eine zusätzliche Stallbox, ein Hühnerstall und genügend Platz für den Traktor und Geräte.



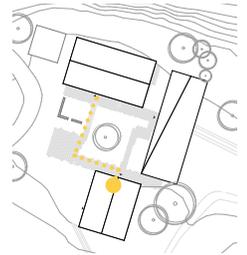
Emil ist 16 Jahre alt, Schüler und sehr interessiert in tiergestützter Therapie

106

„Ziegen sind sehr
schlau, damit es

ihnen nicht langweilig wird, lass‘
ich mir immer wieder etwas neues
einfallen.“





Grundriss Stallgebäude
Erdgeschoss M 1:200

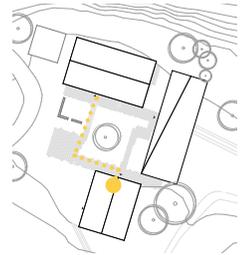


Noah ist 34 Jahre alt, seine
handwerkliches Geschick
kommt allen zugute

„Bei Schlechtwetter
findet man mich oft

in der Werkstatt an der Drechsel-
bank.“



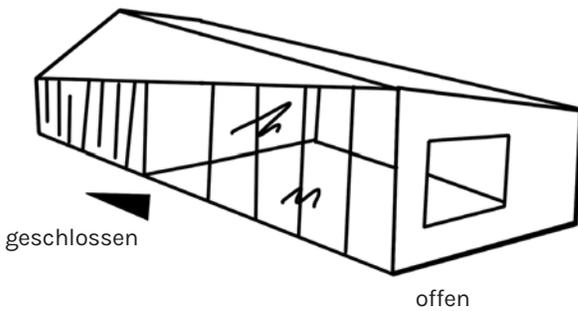
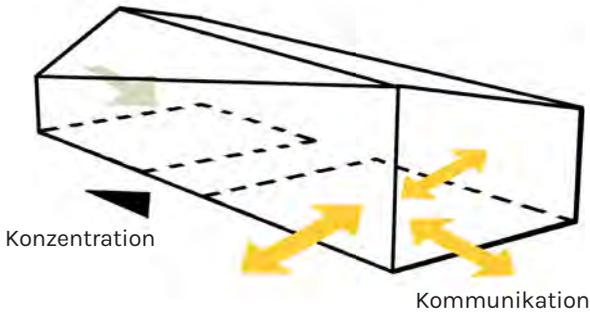
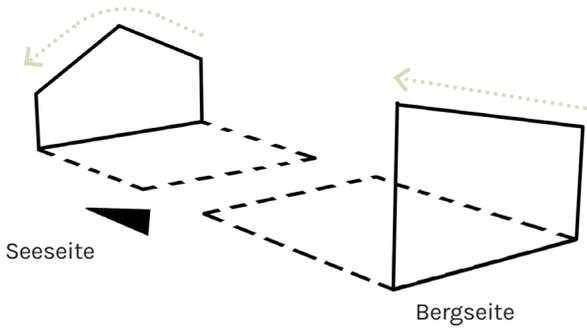
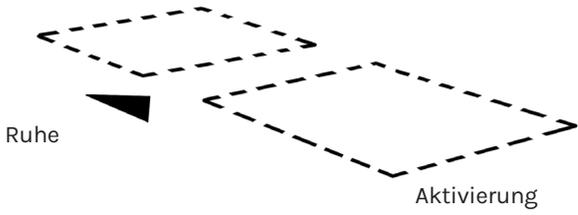


Grundriss Stallgebäude
1. Obergeschoss M 1:200



Wer im Alter oft einsam oder auf andere Hilfe angewiesen ist, findet in einem Tageszentrum die Möglichkeit, den stationären Aufenthalt hinauszuzögern. In der Gemeinschaft kann hier ein schöner Tag verbracht und dabei der eigenen Gesundheit was Gutes getan werden. Die folgenden Seiten versuchen, die theoretisch erfassten Themen in einem konkreten Architekturentwurf anzuwenden.

Das Gebäude soll alte und/oder demente Personen unterstützen und eine angenehme Aufenthaltsatmosphäre schaffen. Unterschiedliche Ausblicke dienen der Orientierung, vertraute Materialien sorgen für eine heimelige Stimmung. Viel Tageslicht und eine ausreichende Beleuchtung kompensieren den Verlust der Sehleistung. Die Wohnküche rückt aufgrund der zentralen Lage in den Mittelpunkt. Die offene Situation verlangt jedoch nach einem Rückzugsort, wo sich die ruhigeren Bereiche befinden.



Konzept

Aus der zentralen Erschließungsachse resultiert eine natürliche Zweiteilung der Bereiche. Richtung See liegt die ruhigere Zone mit einem kleinem Bürobereich, ein Raum für Einzeltherapien (z.B. Ergo- oder Physiotherapien) und einer Ausweichmöglichkeit zum Rasten. Der Teil ist eher verschlossen, der Ausblick richtet sich zum See. Auf der anderen Seite zu den Bergen hin befindet sich der aktivere Teil, welcher durch große Fensteröffnungen einen Kontakt zu den Tieren und zum Garten ermöglicht. Hier wird gekocht und gemeinsam gelebt.

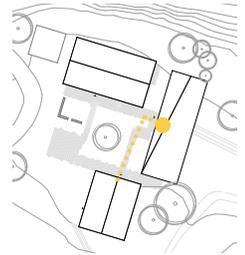
Ilse ist 84 Jahre alt
und ist stolze Besitze-
rin eines Kräuterbeets

114

„Das Tageszentrum
ist wie ein zweites

Wohnzimmer, nur dass wir es uns
teilen. Gemeinsam kochen und
garteln ist mir am liebsten.“





Grundriss Tageszentrum
M 1:200



Der Garten nimmt im Entwurf eine zentrale Rolle ein, denn er soll sowohl Sinn stiften als auch die Sinne anregen. Das Altern führt häufig zu einer Trübung der Sinne, der Außenbereich bietet angenehme Gerüche, bekannte Geräusche und leuchtende Farben. Wenn die Agilität nachlässt, fühlen sich ältere Personen oft nicht mehr gebraucht. Im Tageszentrum können die Menschen gärtnerisch aktiv werden und mitanpacken, das stärkt sowohl Selbstbewusstsein als auch Wohlbefinden.

Spazieren und Rasten

Bei der Gestaltung des Freiraumes soll ein ansprechendes Bild geschaffen werden, welches motiviert, diesen auch zu nutzen. Das grüne Herz wird zum Treffpunkt und Schauplatz für alle Bewohner*innen, Besucher*innen und Tiere. Eine „Spazierschleife“ ist vor allem für Demenzerkrankte wichtig, Sitzgelegenheiten in regelmäßigen Abständen laden zum Verweilen ein. Herumspazieren, die Natur beobachten und die ersten Sonnenstrahlen auf der Haut spüren – der Garten wird zur Wohlfühloase.





Grundriss Erdgeschoss
M 1:250

Fühlen.

Die Hände streichen durch das Gras. Das Lampenputzergras wächst dicht und sorgt für eine natürliche Barriere. Mit 60-130 cm ist die Pflanze ideal auf „Greifhöhe“, erlaubt aber den Blick auf den See.

Abb. 19: Lampenputzergras



Hören.

Die Blätter rauschen im Wind, Vögel zwitschern. Der Rundgang führt um einen zentral angelegten Obstbaum. Der Baum dient als markanter Orientierungspunkt, spendet Schatten und zeigt die vier Jahreszeiten wie keine andere Pflanze.

Abb. 20: Obstbaum



Sehen.

Blumen gedeihen, Bienen summen. Die immer bunte Bienenwiese ist ein echter Blickfang. Durch unterschiedliche Blütenzeiten wechselt sie stetig ihr Kleid und besteht bis in den Herbst hinein.

Abb. 21: Bienenwiese



Riechen und Schmecken.

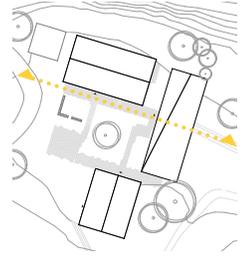
Die frischen Kräuter duften und selbstgeerntet schmeckt am besten. Die Hochbeete bzw. Tischbeete sind ein wichtiger Bestandteil im Sinnesgarten. Sie sind barrierefrei gestaltet und komfortabel zu bestellen. Die gepflanzten Kräuter, das Gemüse und Obst werden gemeinsam geerntet und verkocht, wenn es nicht schon davor weggenascht wurde.

Abb. 22: Gemüsebeet





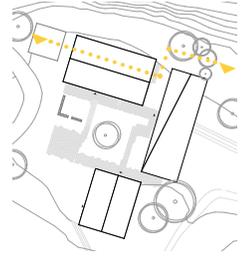




Schnittansicht
M 1:200



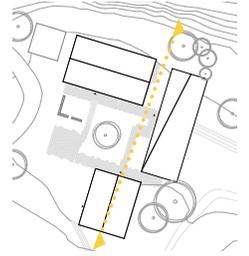




Schnittansicht
M 1:200



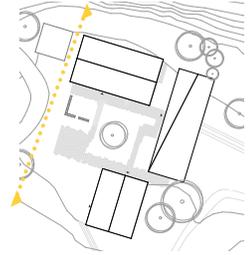




Schnittansicht
M 1:200







Ansicht
M 1:200

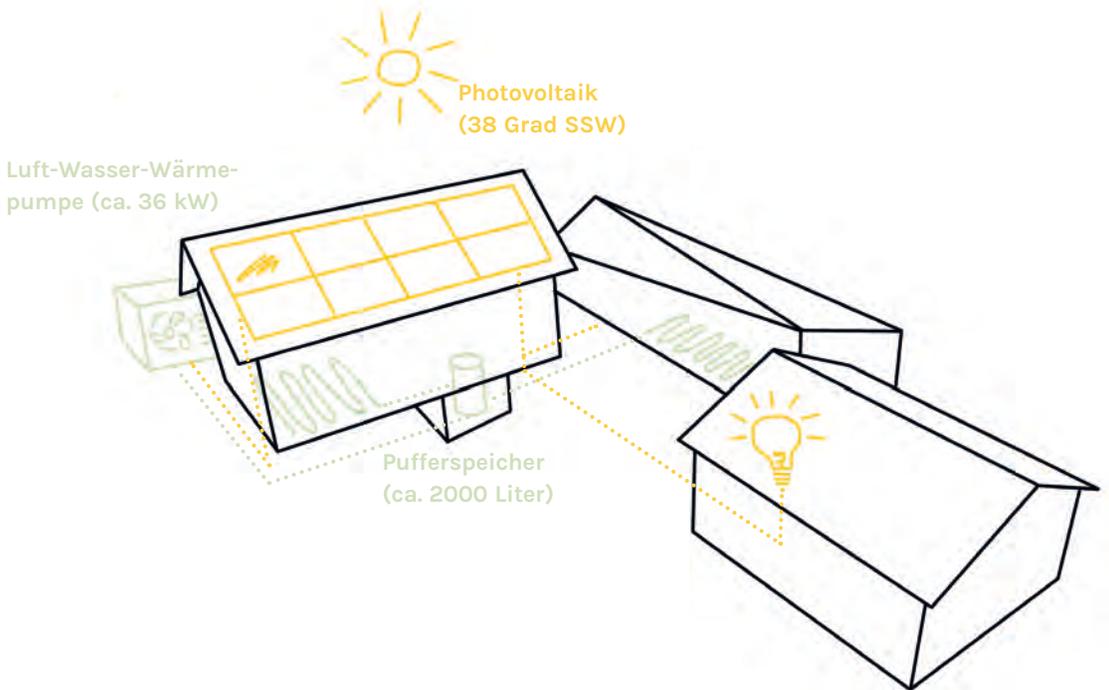


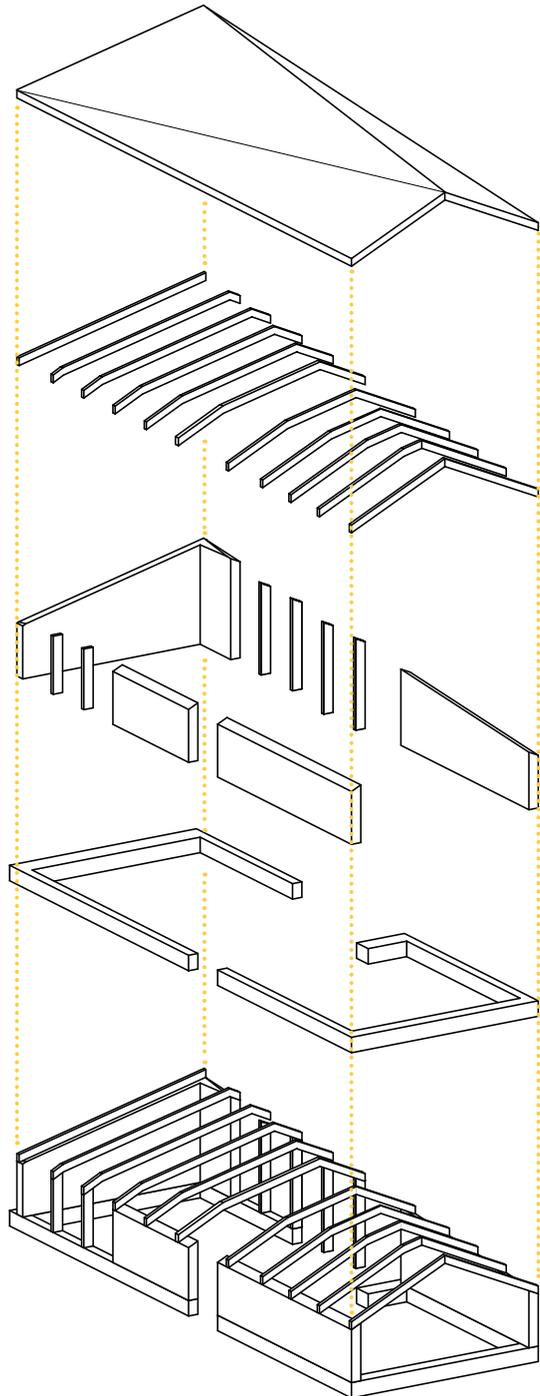
Im folgenden Abschnitt geht es um die konkrete Materialität des Entwurfes. Auch wenn der Fokus auf dem Tageszentrum liegt, hier noch einige Anmerkungen zu den Bestandsbauten. Die Renovierung des Wohnhauses nimmt klaren Bezug auf die Baukultur im Salzkammergut. Die Recherche dieses Projektes spielte hier eine zentrale Rolle. Im Giebel des Wohnhauses rückt die Belichtungs- bzw. Glasebene eine Schicht zurück, um nach außen die Holzlatten zu zeigen. Auch die Fassade des Neubaus wurde mit einer Senkrechtschalung versehen, da diese für das Ortsbild üblich ist. Die Wahl der Konstruktion und die Gestaltung der Oberflächen basiert auch auf optischen, haptischen und ökologischen Gründen. Beispielsweise werden alle neu errichteten Wände in einer Holzständerkonstruktion ausgeführt, da diese ressourcenschonender sind als beispielsweise Wände in Holzmassivbauweise. Bei der Sanierung werden wiederverwendbare Materialien aufbereitet und eingesetzt. Die Wahl der Wandoberflächen im Wohnhaus fallen auf Lehmputz im Wohnraum und Kalkglätte in den Nassbereichen. Diese sind eine ökologische Alternative zu Zement und Fliesen und haben einen positiven Einfluss auf das Raumklima.

Gut versorgt.

Um die eigene Energieunabhängigkeit bestmöglich zu gewährleisten und erneuerbare Energiequelle zu stärken, braucht es ein durchdachtes Energiekonzept. Gemeinsam mit Fachplaner*innen und Expert*innen kann für jedes Gebäude bzw. jeden Standort ein optimales System geplant werden. Die Grafik zeigt einen Vorschlag, wie der Standort in Zukunft mit Energie versorgt werden kann. Derzeit übernimmt die Wärmezufuhr eine Pelletheizung. Doch die Preise für das Material sind stark gestiegen und ein Heizsystem, was auf Verbrennung basiert scheint in der heutigen Zeit nicht mehr zukunftsträchtig.

Eine Luft-Wasser-Wärmepumpe soll mit dem Strom der Photovoltaikanlage betrieben werden. Durch die großflächige Wärmeabgabe einer Fußbodenheizung kann ein angenehmes Raumklima erzielt werden. Speichermassen wie ein Stampflehboden, Lehmputze oder das bestehende Mauerwerk können Schwankungen ausgleichen. An besonders kalten Tagen helfen die Kachelöfen und vereinzelte Radiatoren aus. Die Wärmepumpe befindet sich eher versteckt im Norden hinter dem Wohnhaus. Im Keller gibt es Platz für einen Pufferspeicher, auf den die überschüssige Wärme übertragen wird. Die Solarmodule befinden sich am Dach des Wohnhauses Richtung Süden und werden zwischen den einzelnen Stehfalze des Daches eingeklemmt. Als Referenz für die Werte dient ein Umbauvorhaben in einer ähnlichen Größe.





Dach:

Das Dach wurde in drei Dreiecke aufgeteilt, um die Dachflächen zwischen den beiden unterschiedlichen Giebelseiten einfach zu halten.

Träger:

Da jeder Träger ein Unikat ist, werden diese exakt vorgefertigt auf die Baustelle geliefert.

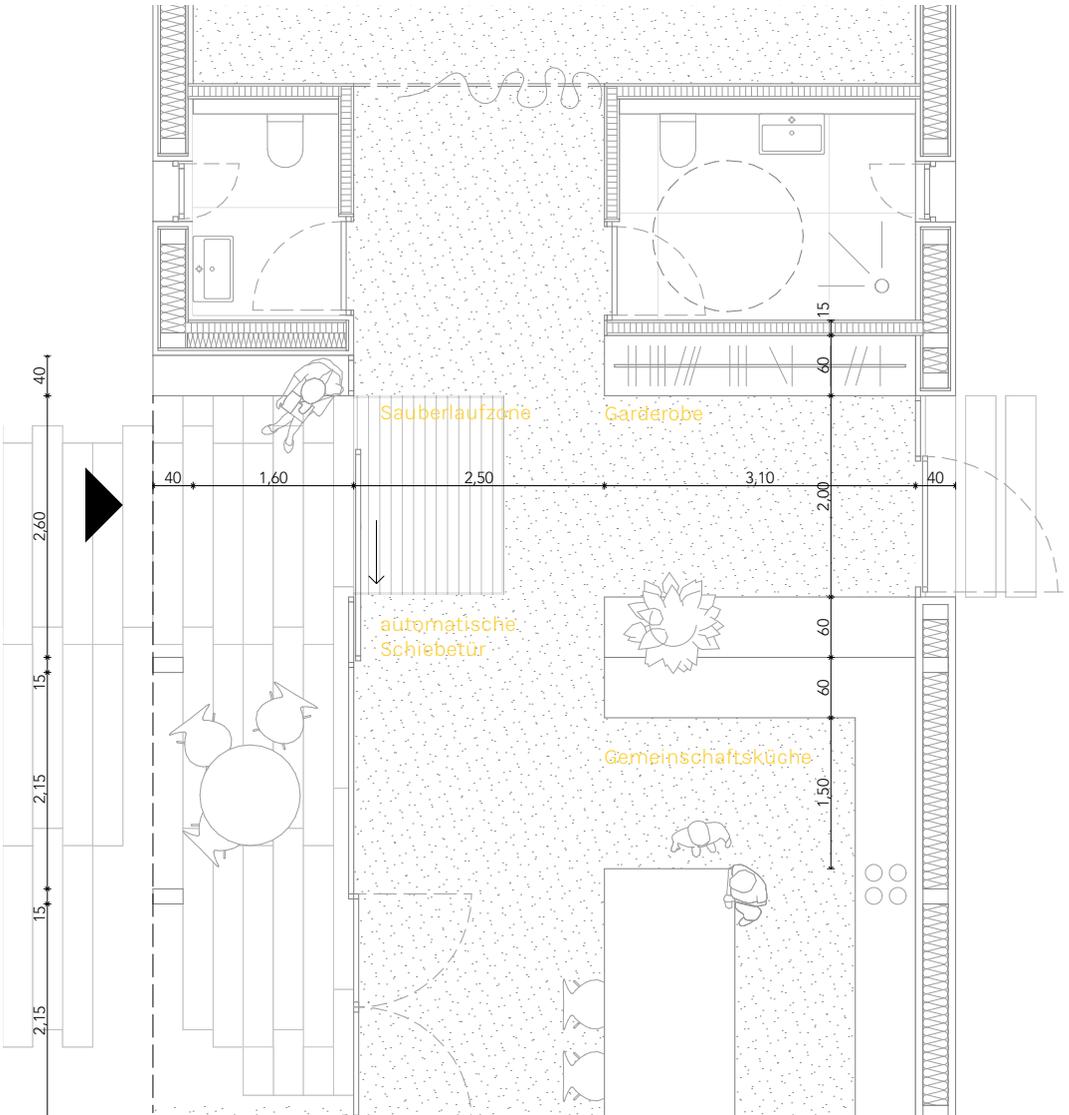
Wände:

Die Holzriegelwände werden vor Ort errichtet.

Fundament:

Als Basis dient ein Ortbeton Streifenfundament.

Auszug Grundriss
M 1:75





Dach:

-	Blecheindeckung Stehfalz
32 mm	Holz Fichte Vollschalung
80 mm	Holz Fichte Konterlattung (40/80)
-	Unterdeckbahn diffusionsoffen
24 mm	Holz Fichte Vollschalung
250 mm	Konstruktionsholz/ Zellulosefaser
-	Dampfbremse
30 mm	Holz Fichte Querlattung (a= 400mm)
20 mm	Massivholz Weißtanne Nut- u. Feder

Wand:

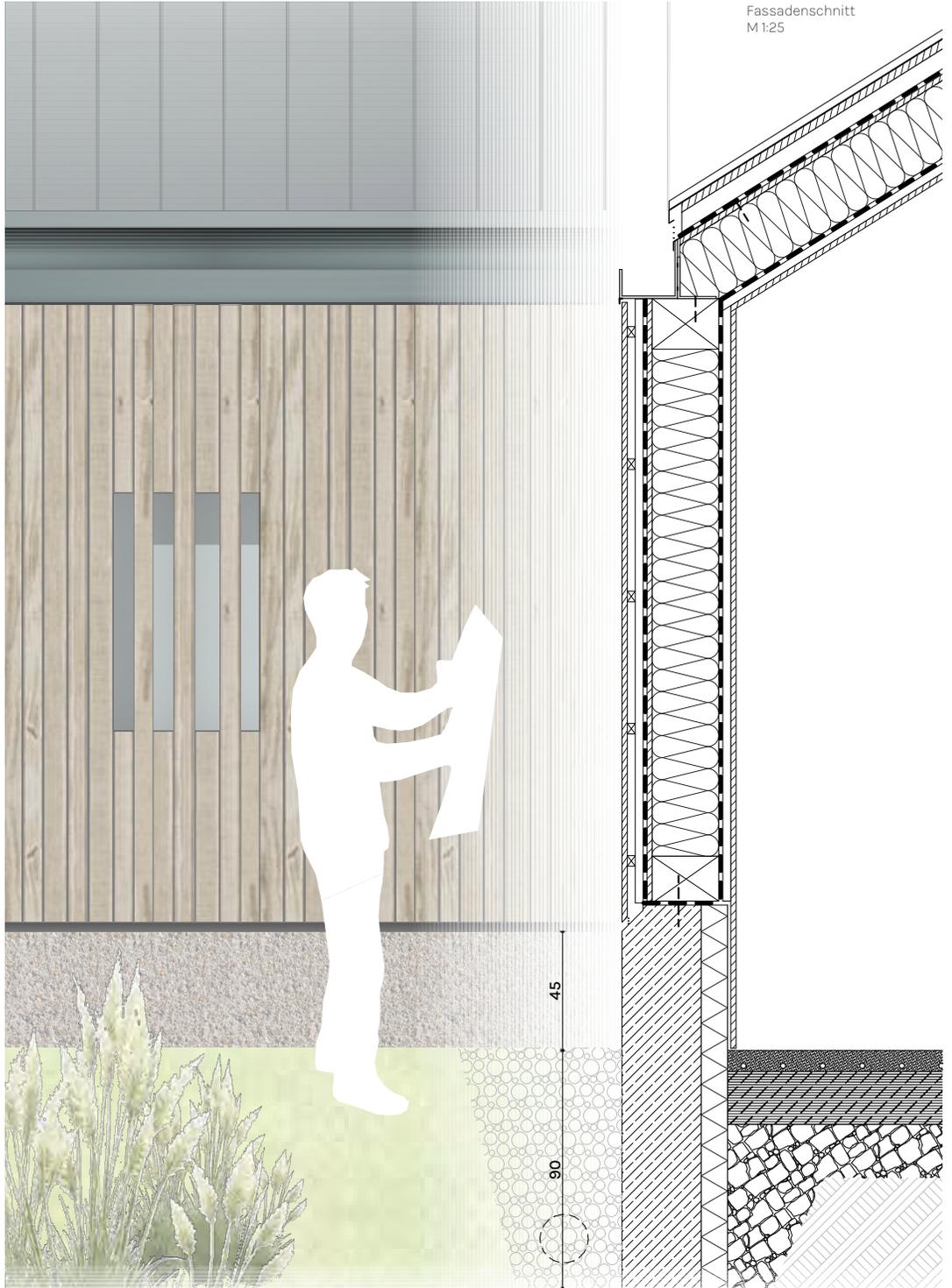
24 mm	Vertikalschalung Lärche sägerau (a= 5mm)
30 mm	Holz Fichte Lattung
30 mm	Holz Fichte Konterlattung
-	Windpapier
20 mm	Holz Fichte Vollschalung
250 mm	Konstruktionsholz/ Zellulosefaser
-	Dampfbremse
30 mm	Holz Fichte Querlattung (a= 400mm)
20 mm	Massivholz Weißtanne Nut- u. Feder

Sockel:

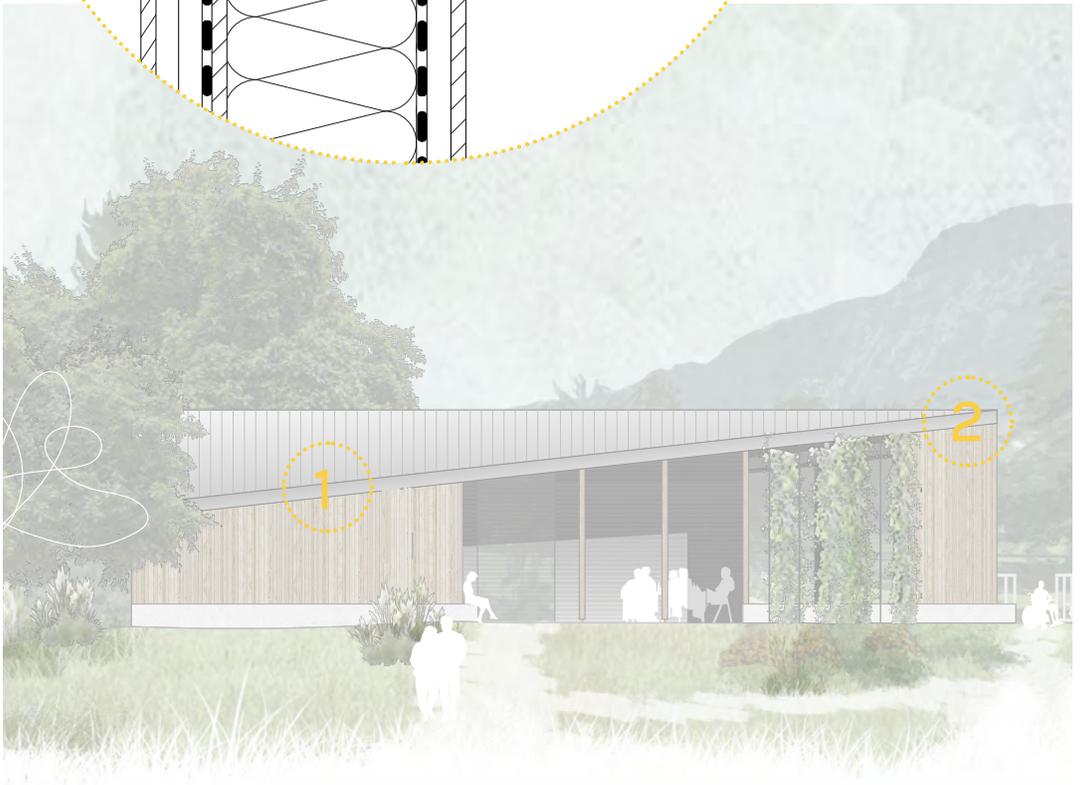
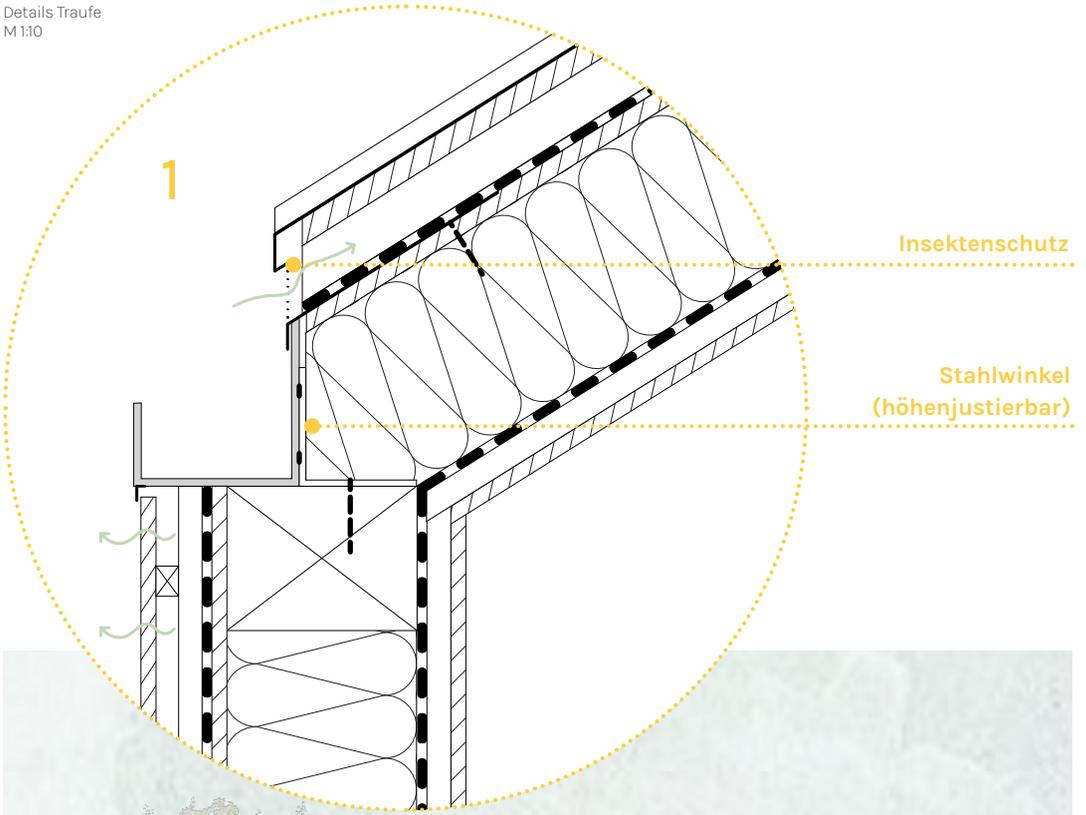
300 mm	Sockel Beton gestockt
100 mm	Schaumglasplatten als verlorene Schalung
20 mm	Massivholz Weißtanne Nut- u. Feder

Boden:

-	Oberflächen-Finish
80 mm	Stampflehm Boden
-	Heizleitung in Lehm Mörtel
200 mm	Kork-Trass-Lehm-Mischung verdichtet
200 mm	Schaumglasschüttung
-	Erdreich vorverdichtet

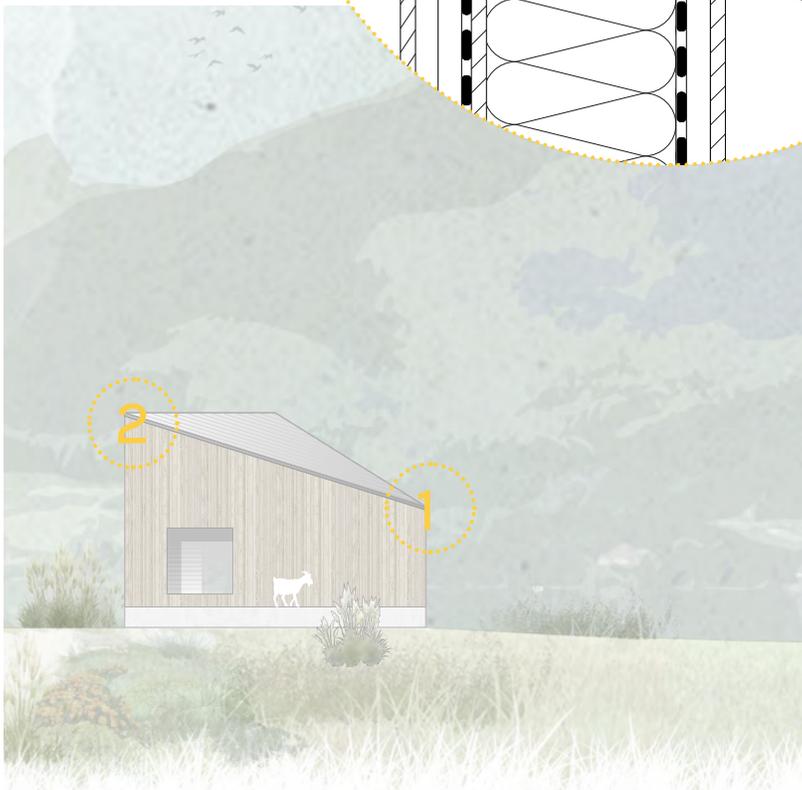
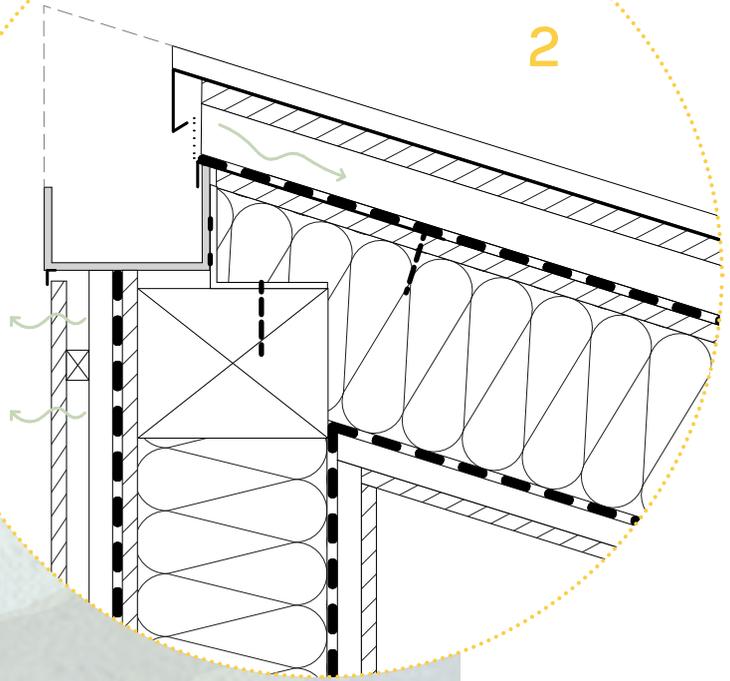


Details Traufe
M 1:10



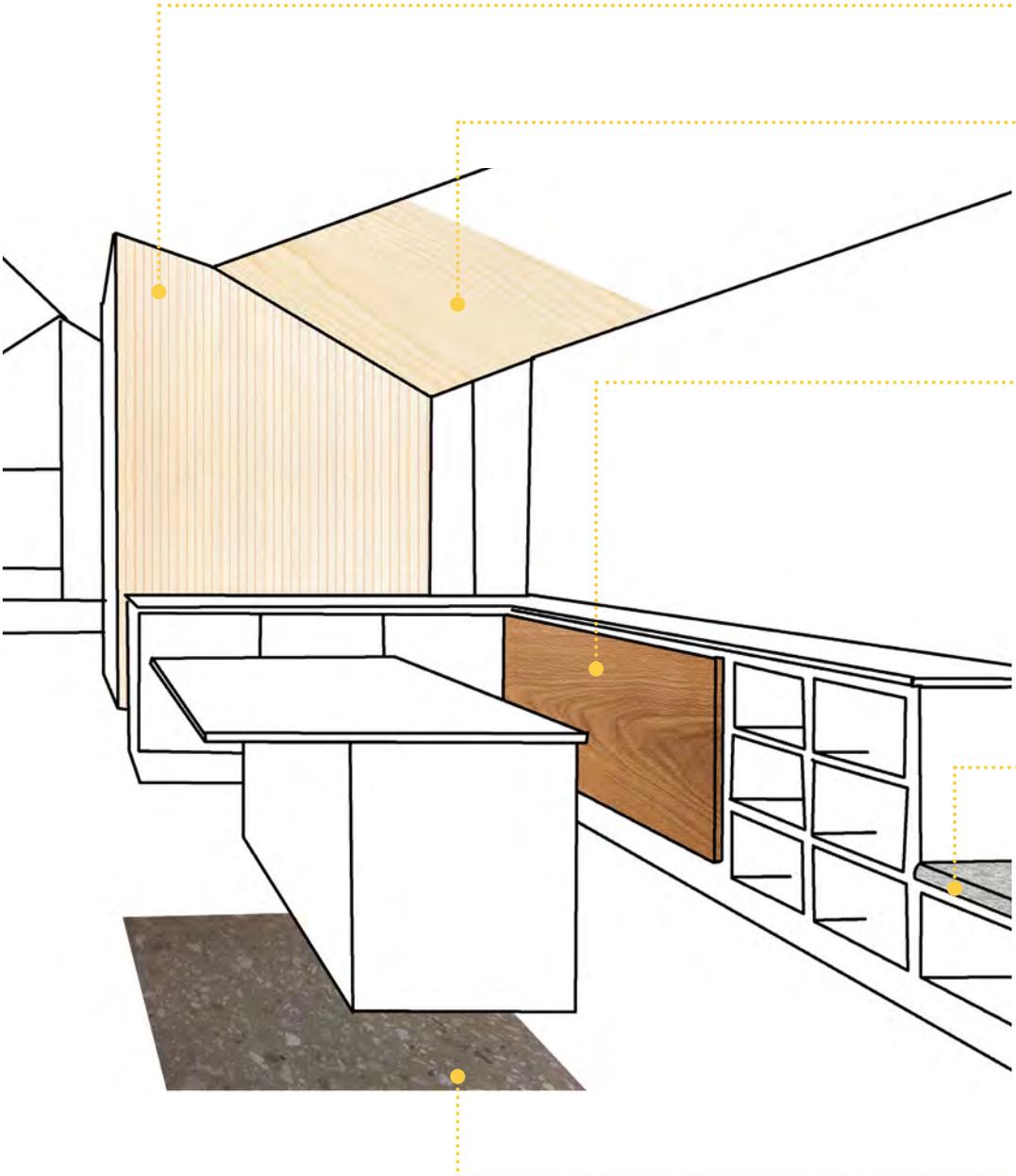
Stahlprofil
verzinkt
im Gefälle

Vertikalschalung
Lärche sägerau
b= 10-15 cm
a= 0,5 cm



Wände Sanitärräume: Akustikprofile

Die Verkleidung der beiden „Sanitärboxen“ weist eine ausgeprägte Riffelung auf. Diese Maßnahme sorgt für eine verbesserte Raumakustik.



Decken und Wände: Weisstanne

Durch die gleichmäßige matt rötlich bis gelblich weiße Farbe und die geradfasrige Struktur wirkt das Holz angenehm ruhig. Weisstanne hat ähnlich gute technische Eigenschaften wie die Fichte, es fehlen aber die Harzkanäle und somit entstehen weniger flüchtige Bestandteile (VOC). Damit eignet sich die Tanne besonders für die Verwendung im Innenraum.

Abb. 23: Weisstanne



Möbel, Fenster und Türen: Eiche

Eichenholz bildet den Kontrast zur sanften Tanne. Durch den Trocknungsprozess wird das Holz dunkler, auffällig sind die breiten Holzstrahlen. Anwendung findet Eichenholz vor allem für Möbel.

Abb. 24: Eiche



Polstermöbel: Dachstein Loden

Loden ist ein Naturprodukt aus Wolle und besticht besonders durch seine Strapazierfähigkeit. Textile Bänke und Stühle wirken sich positiv auf die Raumakustik aus. Das traditionelle Material weckt Erinnerungen und sorgt für eine heimelige Stimmung.

Abb. 25: Dachstein Loden



Bodenbelag: Stampflehm

Stampflehm Böden werden fugenlos eingebaut und haben eine terrazzoähnliche Oberfläche. Der Boden wirkt weicher als zementgebundene Alternativen, dennoch ist er sehr strapazierfähig. Stampflehm bringt eine notwendige Speichermasse ins Gebäude, in Kombination mit einer Fußbodenheizung entsteht ein angenehmes Raumklima.

Abb. 26: Stampflehm Boden



Ein schöner Tag ...

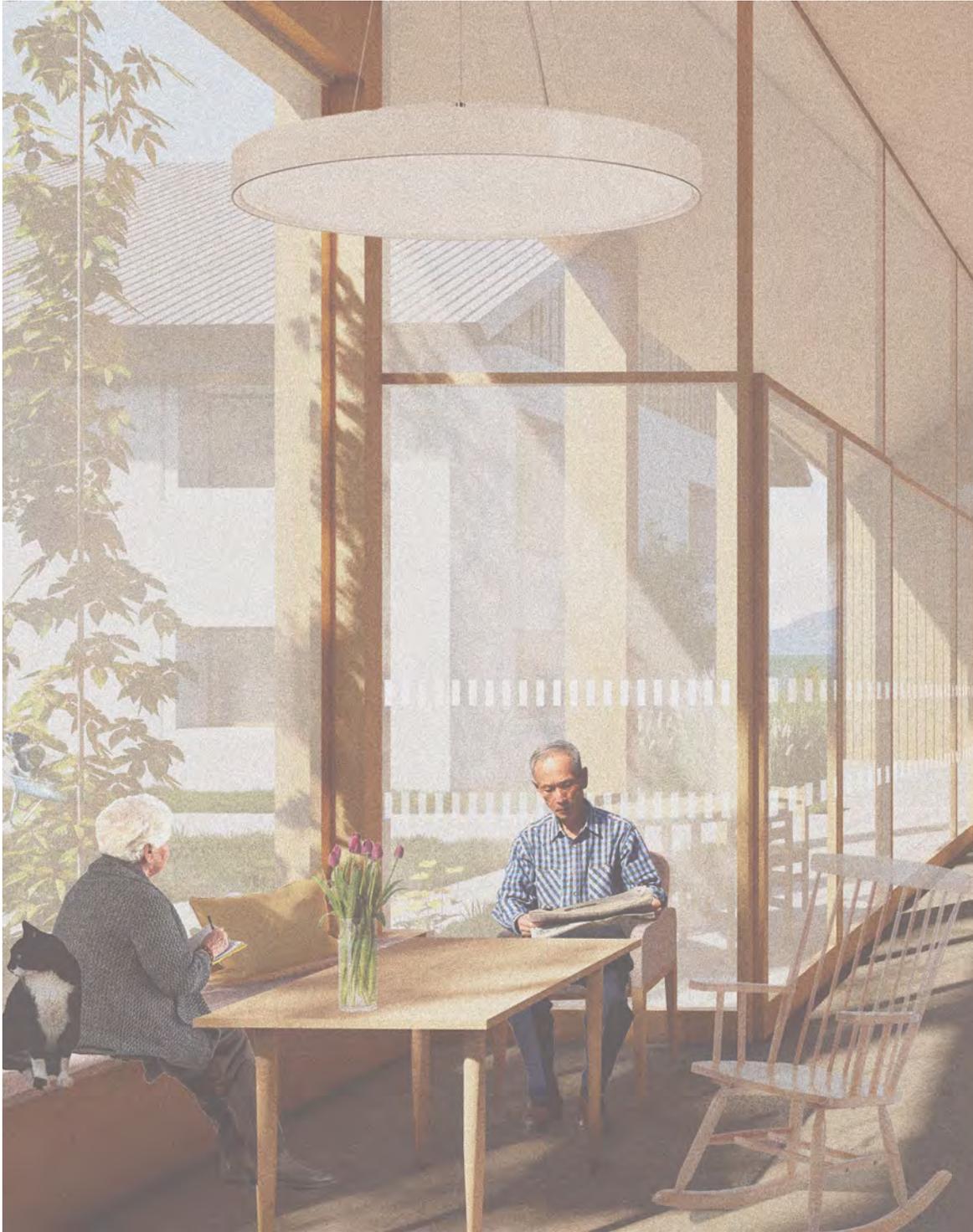
im Tageszentrum

ein visueller Rundgang

„Guten Morgen!“









„Bei den Ziegen schau‘ ich gern vorbei!“





„Und im Garten ist was los!“





„Schön, dass du vorbeigeschaut hast!“





Resümee

Das Altern gestalten

Verstehen lernen.

Der Wunsch nach einem würdevollen und gesunden Altern ist groß. Oft verdrängen wir aber die Tatsache, dass dies für die meisten von uns ohne ein rasches Umdenken in unserer Gesellschaft nicht möglich ist. In dieser Arbeit soll mehr Sensibilität und Verständnis für das Bauen für alte und demente Personen gewonnen werden. Das Anliegen zeigt einen Weg auf, wie wir im ländlichen Raum mit der Überalterung umgehen können. Um die Zukunft des Alterns sinnstiftend zu gestalten braucht es neue Modelle wie eine Tagesbetreuung auf dem Bauernhof. Das Projekt soll Mut machen, Inspiration sein und helfen eine positive Sicht auf das Älterwerden zu entwickeln.

Weiterdenken.

Die Zukunft kann manchmal ängstigen. Durch dieses Projekt musste auch ich mir konkrete Gedanken über meine persönliche Zukunft machen. Der Handlungsraum des Entwurfes ist der Ort, an dem ich aufgewachsen bin. Ich habe den Bestand auf sein Potenzial hin untersucht und mir Gedanken gemacht, wie ich zukünftig wohnen will. Für diese Möglichkeit bin ich sehr dankbar.

Anhang

Literatur

Becheva, Stanka/ Rioufol, Véronique: Höfesterben. Wachsen oder Weichen. In: Agraratlas 2019. Hrsg.: Heinrich-Böll-Stiftung/ GLOBAL 2000. 2. Auflage. Berlin/Wien: 2019

Bundespflegegeldgesetz (BPGG). BGBl. 110/1993 idF BGBl. I 164/2021

Bundesministerium für Gesundheit und Sozialministerium: Österreichischer Demenzbericht 2014. Hrsg.: Höfler, Sabine/ Benough, Theresa/ Winkler, Petra/ Griebler, Robert, Wien: 2015

Connexia: Pflegeheime und Architektur. Ein Leitfaden für eine bewohner- und pflegegerechte Planung. Hrsg.: Fabach, Robert/ Hebenstreit, Martin, Bregenz: Eigenverlag der connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege 2008

Feddersen, Eckhard: Das Bett, das Zimmer, das Haus – im Lebensabschnitt Alter. In: Entwurfsatlas Wohnen im Alter. Hrsg.: Feddersen, Eckhard/ Lüdtkke, Insa. Basel: Birkhäuser Verlag AG 2011

Green Care Österreich: Green Care – Wo Menschen aufblühen. Green Care Strategie in der Land- und Forstwirtschaft. Wien: 2015

Green Care Österreich: Green Care -- Wo Menschen aufblühen. Soziale Innovation für die Land- und Forstwirtschaft. Wien: Ländliches Fortbildungsinstitut Wien 2017

Harms, Wulf: Gärten für Senioren – Aspekte einer altersgerechten Freiraumgestaltung. In: Entwurfsatlas Wohnen im Alter. Hrsg.: Feddersen, Eckhard/ Lüdtkke, Insa. Basel: Birkhäuser Verlag AG 2011

Koller, Engelbert: Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag in Kommission 1968

Müllechner, Stefan: Roadmap zur Tourismusmobilität im Salzkammergut. Wien: 2014

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung: Einsatz von Hühnern in der tiergestützten Intervention. Wien 2018

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung: Einsatz von Ziegen in der tiergestützten Intervention. Wien 2018

Rametsteiner, Brigitte: Tiergestützte Intervention am Hof Anwendungsbereiche. Green Care Bildungsunterlagen. St. Pölten: Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich 2020

Salzburger Sozialhilfegesetz (S.SHG). LGBl 19/1975 idF LGBl 76/2020

Scharre, Clemens: Tageszentrum für ältere Menschen am Bauernhof. Green Care Bildungsunterlagen für Niederösterreich. Wien: Ländliches Fortbildungsinstitut Wien 2016

Welter, Rudolf/ Hürlimann, Matthias/ Hürlimann-Siebke, Katharina: Planen und Entwerfen für Menschen mit Demenz. In: Entwurfsatlas Wohnen im Alter. Hrsg.: Feddersen, Eckhard/ Lüdtke, Insa. Basel: Birkhäuser Verlag AG 2011

Internetquellen

Alpakapoint Pointner: Tageszentrum. In: <https://www.alpakapoint.at/tageszentrum/> (letzter Zugriff: 11.12.21)

Austria Info: Der Wolfgangsee im Salzkammergut. In: <https://www.austria.info/de/aktivitaeten/seen-und-natur/wasserreich-oesterreich/badeseen-in-oesterreich/wolfgangsee#zu-den-fakten> (letzter Zugriff: 07.03.22)

Bernecker, Michael: Personas. Zielgruppenvertreter definieren und im Unternehmen nutzen. In: <https://www.marketinginstitut.biz/blog/persona/> (letzter Zugriff: 10.11.21)

Dietger Wissounig Architekten: Pflegewohnheim Peter Rosegger. In: <https://www.wissounig.com/projects/pflegewohnheim-peter-rosegger> (letzter Zugriff: 07.03.22)

FREAKS freearchitects: The pedagogical farm. In: <https://archello.com/de/project/the-pedagogical-farm> (letzter Zugriff: 10.11.21)

Guillem Carrere Architecte: Centre de dia i Casal de gent gran de Blancafort. In: <https://www.guillemcarrera.com/projectes/centre-de-dia-ca/> (letzter Zugriff 07.03.22)

Holz vom Fach: Holzarten-ABC. In: <https://www.holzvomfach.de/fachwissen-holz/holz-abc/> (letzter Zugriff: 03.02.22)

Idam, Friedrich: Brettschnitte im Salzkammergut. In: URL: <https://www.idam.at/baukultur-als-zukunftsstrategie/bauen-in-der-kulturlandschaft/brettschnitte/> (letzter Zugriff: 29.12.21)

Kurz, Michael: Die Geschichte des Dachstein Salzkammergut. In: <https://dachstein.salzkammergut.at/artikel/detail/3354/geschichte-dachstein-salzkammergut.html> (letzter Zugriff: 02.02.22)

Lehm Ton Erde: Stampflehmboden. In: <https://www.lehmtonerde.at/de/produkte/produkt.php?aID=33> (letzter Zugriff: 14.04.21)

Statistik Austria: Betreuungs- und Pflegedienste. In: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/sozialeleistungen_auf_landesebene/betreuungs_und_pflegedienste/index.html (letzter Zugriff: 08.03.22)

Statistik Austria: Land- und Forstwirtschaft. In: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/index.html (letzter Zugriff: 08.03.22)

Tomaselli, Elisa: Nach Urteil. Mindestlohn für 24-Stunden-Betreuerinnen steht im Raum. In: <https://miwww.derstandard.at/story/2000127803808/nach-urteil-mindestlohn-fuer-24-stunden-betreuerinnen-steht-im-raum> (letzter Zugriff: 29.01.22)

Abbildungen

Abb.1: Gartenarbeit: Fox, Alexander: <https://pixabay.com/de/photos/pflanze-haende-gartenarbeit-boden-6151414/> (letzter Zugriff 24.04.22)

Abb. 2-4: Alpakahof Pointner: Mauer, Michaela <https://www.tips.at/nachrichten/freistadt/land-leute/541794-alpaka-pointner-tagesbetreuung-am-bauernhof-und-tier-gestuetzte-interventionen> (letzter Zugriff: 14.02.22)

Abb. 5: Beispiel Akustik: <https://www.caritas-teresienhof.de> (letzter Zugriff:27.04.22)

Abb. 6: Grundriss Blancafort: Guillem Carrere Arquitecte: <https://www.guillemcarrera.com/proyectos/centre-de-dia-ca/> (letzter Zugriff 07.03.22)

Abb. 7-9: Tageszentrum und Altenheim in Blancafort/Spainen: Guillem Carrere Arquitecte: <https://www.guillemcarrera.com/proyectos/centre-de-dia-ca/> (letzter Zugriff 07.03.22)

Abb. 10: Grundriss Peter Roseegger: Dietger Wissounig Architekten: Pflgewohnheim Peter Roseegger. In: <https://www.wissounig.com/projects/pflgewohnheim-peter-roseegger> (letzter Zugriff 07.03.22)

Abb. 11-13: Pflegeheim Peter Roseegger: Dietger Wissounig Architekten: Pflgewohnheim Peter Roseegger. In: <https://www.wissounig.com/projects/pflgewohnheim-peter-roseegger> (letzter Zugriff 07.03.22)

Abb. 14: Grundriss Minifarm Strasbourg: <https://archello.com/de/project/the-pedagogical-farm> (letzter Zugriff 06.03.22)

Abb. 15-17: Minifarm Strasbourg: <https://archello.com/de/project/the-pedagogical-farm> (letzter Zugriff 06.03.22)

Abb. 18: Lampenputzergras: Ramirez, Onkel: <https://pixabay.com/de/photos/pennisetum-gras-lampenputzergras-2768816/> (letzter Zugriff: 03.04.22)

Abb. 19: Obstbaum: Braxmeier, Hans: <https://pixabay.com/de/photos/kirschbluete-blumen-baum-kirschbaum-6877/> (letzter Zugriff: 03.04.22)

Abb. 20: Bienenwiese: Richter, Manfred: <https://pixabay.com/de/photos/blumen-gaensebluemchen-wiese-5434600/> (letzter Zugriff: 03.04.22)

Abb. 21: Hochbeet: Fox, Alexander: <https://pixabay.com/de/photos/garten-salat-hochbeet-ernaehrung-5223912/> (letzter Zugriff: 03.04.22)

Abb. 22: Tanne: <https://www.holzvomfach.de/fachwissen-holz/wissenswertes/welches-holz-fuer-welchen-zweck/> (letzter Zugriff: 09.04.22)

Abb. 23: Eiche: <https://www.holzvomfach.de/fachwissen-holz/wissenswertes/welches-holz-fuer-welchen-zweck/> (letzter Zugriff: 09.04.22)

Abb. 24: Loden: https://steiner1888.com/en/catalog/product/view/_ignore_category/1/id/13053/s/loden-bezugsstoff-dachstein/ (letzter Zugriff: 09.04.22)

Abb. 25: Stampflehmboden: <https://heimatbauen.de/stampflehmboden/> (letzter Zugriff: 09.04.22)

Abbildungen ohne Quellenangaben: Lena Lisbeth Teufl

Danke

... an Michael Zinner für hilfreiche Inputs und eine ausgezeichnete Betreuung

... an meine Eltern Adelheid und Georg, die mir das Studium ermöglicht, mich unterstützt und bestärkt haben

... an meine Großeltern Hilde und Georg fürs Dasein, Zuhören und Beantworten der vielen Fragen

... an Vinzent Wallner für die Unterstützung, die vielen Gespräche und das Korrekturlesen

... an Anna Engljähringer für Freundschaft und Hilfe bei grafischen Fragen

... an Walter Klasz für die Hilfe bei bautechnischen Fragen

... und an all diejenigen, die mich während dieser Arbeit und des gesamten Studiums begleitet und motiviert haben

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:
Lena Lisbeth Teufl

Das Altern gestalten
Masterarbeit

Lektorat:
Vinzent Wallner

Schriftarten:
Karla, Lora

Herstellung:
Buchbinderei Strandl, Linz
©2022 Lena Lisbeth Teufl



CC BY-NC-ND 4.0 International
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International